

Inhalt

1 Inmitten der Stadtkrone

Der Dom zum Hl. Ägydius	2
Katharinenkirche und Mausoleum	4
Priesterseminar	5

2 Die Zeremonie

Die Dimension der Weihe	6
Die Zelebranten der Weihe	8
Die vatikanische Bulle	10
Texte & Auslegung	11
Liedgut und Ausführende	12
In den Sitzbänken	15

3 Symbole und Begriffe

Das Bischofswappen	16
Schulprojekt: Der „like-Daumen“	19
Die Insignien unseres Bischofs	21
Das Messgewand	23
Das ABC der Kirche	44

4 Mensch und Amt

Der Bischof und seine Familie	27
Die Bischofskonferenz	29
Vorbereitung auf die Weihe	31
Zentrum des Wirkens	33
Das Team um den Bischof	34
Termin-Ausblick	35
Ins Netz gegangen	36

5 Das Amt in der Zeit

Die Geschichte der Diözese	37
Kurioses aus der Geschichte	39

6 Die Rahmenhandlung

Mitwirkende und Fakten zur Weihe	41
----------------------------------	----

Bilder und weitere Informationen sind abrufbar über
www.katholische-kirche-steiermark.at

1 Inmitten der Stadtkrone



Mag. Heimo Kaindl
Diözesankonservator der Diözese Graz-Seckau und
Direktor des Diözesanmuseums Graz

Die „Grazer Stadtkrone“ bildet die Kulisse für die heute stattfindende Bischofsweihe im Grazer Dom. Als „Stadtkrone“ wird das wunderbare kunsthistorische Ensemble im Zentrum der UNESCO-Weltkultur-Erbstätte Graz bezeichnet. Die Stadtkrone setzt sich aus Domkirche, Mausoleum, Burg, Domherrenhof und Priesterseminar zusammen.

Der Dom zum Hl. Ägydus

Schon der erste Blick auf die Hauptkirche der Diözese Graz-Seckau verrät, dass der heutige Dom nicht als Kathedrale errichtet wurde. Vielmehr hat Kaiser Friedrich III. das Gotteshaus zwischen 1438 und 1464 anstelle einer romanischen Kirche des 12. Jahrhunderts erbauen lassen. Sie diente ihm neben seinem Regierungssitz in der Grazer Burg als kaiserliche Hofkirche. An mehreren Stellen ließ Friedrich sein Erkennungszeichen – die geheimnisvollen Buchstaben „AEIOU“ – am Bau anbringen. Über dem Hauptportal sind neben seiner Devise die Wappen des doppelköpfigen Reichsadlers, des österreichischen Bindenschildes sowie der Steiermark und das Wappen seiner Gemahlin Eleonora von Portugal angebracht.

Wechselvoll ist die Geschichte der heutigen Domkirche: Die kaiserliche Hofkirche diente auch als Pfarrkirche der Stadt Graz ehe sie zwischen 1577 und 1773 zur Kirche des Jesuitenordens wurde. Im Zuge der Aufklärung erfolgte durch Kaiser Josef II., den Sohn von Kaiserin Maria Theresia, eine Reform der kirchlichen Strukturen im Habsburgerreich. Bis dahin war die obersteirische Klosterkirche auch die Domkirche des steirischen Bistums Seckau. 1786 wurde nun auf staatliche Anordnung der Diözesansitz in die Landeshauptstadt Graz verlegt. Die ehemalige Hof- und Jesuitenkirche stieg in den Rang der Domkirche auf und wurde zum liturgischen Mittelpunkt des Bistums Seckau. Seit 1964 heißt sie daher die steirische Diözese „Graz-Seckau“.

Der Kirchenbau

Das Äußere des Domes zeigt also nach wie vor das Erscheinungsbild einer kaiserlichen Hofkirche. Das gotische Bauwerk besitzt hoch aufragende Strebepfeiler und schlanke Maßwerkfenster. In der Barockzeit wurden durch die Jesuiten an den Außenseiten barocke Kapellen sowie die Sakristei angebaut. Die schlichte Hauptfassade wird durch einen imposanten Dachreiter bekrönt, in dem sich heute das mächtige Geläute befindet. Die fünf Bronzeglocken wurden 1987 in der Glockengießerei Perner in Passau gegossen. Sie bilden die Klangkulisse zum Einzug des neuen Bischofs der Diözese Graz-Seckau.

Im Inneren wird der neue Bischof klanglich von der Orgel des Grazer Domes empfangen. Das Werk mit 70 Registern, 5.158 Pfeifen und einem Glockenspiel wurde 1978 restauriert und erneuert. Die Orgel zählt zu den bedeutendsten Kirchenmusikinstrumenten in Graz.

Gottesplagenbild

Unter den zahlreichen Besonderheiten des Doms ist an der Außenseite das Gottesplagenbild besonders zu erwähnen. Der Maler Thomas von Villach malte es im Auftrag der Grazer Bürger. Diese gaben es in Auftrag, nachdem 1480 Pest, Heuschreckenplage und Türken die Stadt bedroht hatten und alle Plagen abgewendet werden konnten. Das Fresko zeigt die älteste Darstellung von Graz und ist daher auch historisch besonders wertvoll. Im hochaufragenden Inneren der Kirche hat sich ihr Auftraggeber – Kaiser Friedrich III. – verewigen lassen: Über dem Portal der Südseite findet sich sein Portrait im Abbild des Hl. Christophorus wieder. Als Schutzpatron der Reisenden wird er wohl auch für den neuen steirischen Bischof auf seinen zahlreichen Besuchen in den steirischen Pfarren, ein

wichtiger Schutzpatron sein.

Der Hochaltar

Die ansonsten einheitlich barocke Ausstattung des Grazer Doms stammt aus der Jesuitenzeit und zeigt qualitativstes barockes Handwerk. Der mächtige dreigeschossige Hochaltaraufbau am Ende der Apsis ist einmalig in der Steiermark: Der riesige Altaraufbau ist durch und durch aus verschiedenen Marmorarten aus in- und ausländischen Steinbrüchen gefertigt und nicht, wie in den meisten anderen Kirchen üblich, aus Holz, das mit Stukolustro überzogen wurde. Das theologische Programm des Hochaltars stammt vom Jesuitenpater Georg Kraxner, der hier 1730 bis 1733 ein wahrhaftes „theatrum sacrum“ – ein barockes, heiliges Theater – mithilfe der damals bekanntesten steirischen Künstler – erschaffen hat.

Altarbild mit Kirchenpatron

Das Altarbild stammt vom Grazer Maler Franz Ignaz Flurer. Das Bild zeigt den Kirchenpatron Ägidius. Er wird als Benediktinermönch im Ordensgewand mit einer Hirschkuh neben sich gezeigt. Von göttlichem Licht umstrahlt wendet dich Ägidius den Hilfe suchenden Menschen – Müttern, Aussätzigen und Epileptikern – zu. Eine moderne Darstellung des Heiligen findet sich als kleine Statue des Grazer Künstlers Erwin Huber am Vorplatz gegenüber dem Dompfarrhof.

Eingebettet in die bewegte Architekturlinse sind weiße Marmorstatuen von Johann Jakob Schoy. Die unterste Ebene zeigt zwei Jesuitenheilige. Links sendet der Ordensgründer der Jesuiten, Ignatius von Loyola, seinen Gefährten Franz Xaver in die Mission. An der rechten Seite nimmt Franz Borgia den jungen Stanislaus Kostka in den Jesuitenorden auf. Seitlich neben dem Hochaltarbild steht links die Hl. Katharina mit Schwert als Patronin der Wissenschaften und rechts die Hl. Barbara als Patronin von Bergbau und Militär sowie als beliebte Volksheilige.

Krönung der Gottesmutter

Über dem Hochaltarbild findet die Krönung der Gottesmutter Maria im Himmel statt. Im Zentrum kniet Maria, die von Gott Vater und Jesus Christus die Krone aufs Haupt gesetzt erhält, während darüber die Taube des Heiligen Geistes schwebt. Am Geschehen nehmen rechts und links die vier Evangelisten mit ihren Symbolen – Markus (Löwe), Johannes (Adler), Matthäus (Mensch) und Lukas (Stier) – teil. Den obersten Abschluss bilden allegorische Figuren der drei christlichen Tugenden. Links eine Frau mit Kind als Symbol der Nächstenliebe, rechts eine Frau mit Anker als Symbol der Hoffnung und in der Mitte darüber eine stehende Frau mit Kreuz als Symbol des Glaubens, der über allem steht.

Deutlich sichtbar sind auf der linken Seite des Presbyteriums jene Logen, die ehemals von Kaisern und Erzherzögen zur Mitfeier der Gottesdienste verwendet wurden. Die große Mittelloge ist mit dem Doppeladler verziert. Dahinter verbirgt sich das Hoforatorium, das heute als Museumsraum eine weitere Kostbarkeit des Domes beherbergt: Es ist das künstlerisch einmalige, gotische Tafelbild „Kreuzigung im Gedräng“. Die drei mal drei Meter große Darstellung der Kreuzigung Jesu Christi ist das größte Tafelbild im Alpenraum und eines der wertvollsten, gotischen Altarbilder Österreichs, das um 1457 von Konrad Laib gemalt wurde.

Weitere große Künstler waren an der barocken Ausstattung des Grazer Domes beteiligt. Es sind Bildhauer, wie Philipp Jakob Straub, der die beiden kleinen Säulenaltäre rechts und links umgeben von den Kirchenbänken gestaltet hat. Aus feinstem Marmor sind die stehenden Engel gearbeitet. Die zierlichen Figuren flankieren Altarbilder, die wieder Jesuitenheilige – Franz Xaver und Aloisius von Gonzaga – zeigen.

Die Brauttruhen

An den Seiten des mächtigen Triumphbogens stehen auf hohen Marmorsockeln zwei weitere Besonderheiten der Grazer Domkirche. Es sind dies die Brauttruhen der Paola von Gonzaga, die in Mantua gefertigt wurden und feinste Schnitzereien aus Elfenbein aufweisen. Heute werden die beiden Truhen als Reliquienschreine verwendet und zählen zu den wertvollsten Kostbarkeiten des Domes. Sie wurden als Heiratsgut gefertigt als Paola von Gonzaga 1477 Graf Leonhard von Görz heiratete und von Mantua nach Schloss Bruck bei Lienz in Osttirol übersiedelte. Das Ehepaar blieb kinderlos, weshalb die Truhen in den Besitz des Klosters Millstatt gelangten. Millstatt wurde um 1598 durch Erzherzog Ferdinand an die Jesuiten gegeben und wurde für Graz bedeutsam, da es die finanzielle Basis zur Gründung der ersten Grazer Universität (1585) bildete. Als 1617 Papst Paul V. der Ägidiuskirche in Graz Reliquien spendete, brachten die Jesuiten die Truhen von Millstatt nach Graz. Und seither dienen sie zur Aufbewahrung der Gebeine von Heiligen.

Die Darstellungen der Truhen gehören stilistisch der frühen Renaissance an. Inhaltlich sind sechs Triumphwägen dargestellt, die der Dichtung „I triomphi“ von Francesco Petrarca (1304 – 1374) folgen. Petrarca gilt als der größte Lyriker Italiens, der christliche Gläubigkeit mit philosophischem Gedankengut verband. Die linke Truhe gilt als Truhe der Braut: Sie zeigt den Triumph der Liebe mit dem Pfeile schießenden Amor, den Triumph der Keuschheit mit dem gefesselten Amor und den Triumph des Todes. Die rechte Truhe gilt als jene des Bräutigams. Sie zeigt den Triumph des Ruhmes, den Triumph der Zeit und den Triumph der Gottheit.

Die Darstellungen symbolisieren, dass die Keuschheit über die Liebe und der Tod über die Keuschheit siegt. Der Ruhm überdauert den Tod, jedoch setzt die Zeit dem Ruhm ein Ende. Zuletzt aber steht Gott über aller Zeit.

Die Kanzel

Dominant im Kirchenraum ist auch die um 1710 errichtete Kanzel. Der Jesuit Georg Lindemayr erstellte dazu den Entwurf. Tischler- und Malkunst fügen sich in der Kanzel zu einem hochbarocken Kunstwerk zusammen, das den Ort der Predigt zu einem „herausragenden“ Ort des Kirchenraumes macht. Am höchsten Punkt, dem Schalldeckel der Kanzel, thront Gott Vater.

Ihm zu Füßen sind drei Posaunenengel dargestellt, die drei christlichen Tugenden Glaube (Kreuz), Hoffnung (Anker) und Liebe (Herz) symbolisieren.

Zwölf ovale Bilder – allesamt von Johann Veit Hauckh gemalt – zieren den Schalldeckel und den Kanzelkorb und zeigen die großen Verkünder des Wortes Gottes. Auf dem Schalldeckel sind die vier Evangelisten – Markus, Lukas, Matthäus und Johannes – als Verfasser des Neuen Testaments dargestellt. Am Kanzelkorb finden sich die wichtigen Verkünder von Gottes Wort: die beiden Apostel Petrus und Paulus sowie die vier Kirchenväter: Augustinus, Ambrosius, Hieronymus und Gregor der Große. Am Stiegenaufgang sind die Jesuitenheiligen dargestellt. Sie sind die Vermittler des Wortes Gottes an die Menschen: Ignatius von Loyola und Franz Xaver.

Auf Kanzelkorb und Schalldeckel erscheint, wie an manch anderen Stellen im Dom bzw. im Priesterseminar, das „IHS“. Dieses Christogramm war schon im Mittelalter für die Verehrung des Namens Jesu üblich und wurde von den Jesuiten als ihr persönliches Erkennungszeichen verwendet. Es findet sich mit Kreuz und drei Kreuznägeln als das Zeichen der Gemeinschaft an allen Bauten und Gegenständen, die mit den Jesuiten in Verbindung stehen.

Katharinenkirche und Mausoleum

An der Südseite des Grazer Domes erhebt sich ein mächtiger Bau, der im Volksmund kurz „Mausoleum“ genannt wird. Eigentlich handelt es sich dabei um die Katharinenkirche. An ihre Südseite ist als Kuppelbau das kaiserliche Mausoleum angefügt.

Die Katharinenkirche erhebt sich heute an der Stelle des ehemaligen Friedhofs und einer kleineren Katharinenkapelle, die bereits 1265 erwähnt wird.

Im Zuge der katholischen Gegenreformation des frühen 17. Jahrhunderts holte man den italienischen Architekten und Maler Giovanni Pietro de Pomis an den Hof nach Graz. Er stammte aus der Lombardei und war in Venedig zum Maler ausgebildet worden. Nachdem er sich schon in der Murvorstadt als Architekt der Mariahilferkirche bewährt hatte, erhielt er 1614 den Auftrag zum Bau der Katharinenkirche mit einem anschließenden Mausoleum für den damaligen Erzherzog Ferdinand.

Pomis wählte für die Kirche einen kreuzförmigen Grundriss und fügte das Mausoleum als ovalen Zentralbau an. Die Fassade gestaltete er – in Anlehnung an seine venezianischen Lehrjahre – mit plastischen Halbsäulen und dicht ineinander verschachtelten Giebeln.

Pomis schafft mit diesem Kirchenbau eines der bedeutendsten Baudenkmäler am Übergang von der Renaissance zum Barock in Österreich. Kein anderes Mausoleum, in dem sich Mitglieder des Hauses Habsburg bestatten ließen, übertrifft die Größe und Aussage des Grazer Mausoleums. Die mehrfachen Kuppeln des Bauwerks bilden quasi die „wahrhafte Krone“ der Grazer Stadtkrone. Insignien schweben als Bekrönungen über der Stadt: Kreuz und Reichsadler sind in gleicher Höhe angebracht und zeigen geistliche und weltliche Macht. Auf dem alles überragenden Glockenturm – allerdings erst nachträglich erhöht – findet sich das kaiserliche Zepter an der Spitze. 1619 wurde Erzherzog Ferdinand zum Kaiser gewählt und der Hofstaat nach Wien verlegt. Die Bauarbeiten am Mausoleum begannen sich zu verzögern. Trotzdem wurde Kaiser Ferdinand II. 1637 schon im Mausoleum zur letzten Ruhe gebettet.

Erst Kaiser Leopold I. ließ das Mausoleum seines Großvaters zur Vollendung bringen. Die Stuckentwürfe im Inneren stammen von keinem geringeren als Johann Bernhard Fischer von Erlach, der als gebürtiger Grazer soeben von seinen Lehrjahren in Italien zurückgekehrt war und mit seinen ersten Aufträgen brillierte. Von ihm stammt auch der Hochaltar der Katharinenkirche, der als offener römischer Tempel mit einer mächtigen Katharinenstatue – eine bildhauerische Arbeit des Grazers Marx Schokotnig – im Zentrum dargestellt ist.

Der bildhauerische Mittelpunkt des eigentlichen Mausoleums ist ein Heiliges Grab. Im Zentrum findet sich der Leichnam Jesu umgeben von einer mächtigen Säulenarchitektur. Ungewöhnlich sind die beigegebenen Figuren an den Ecken des Grabaufbaues. Sie zeigen David, aus dem Geschlecht Jesu, und Moses, dessen eherne Schlange auf den Kreuzestod Jesu vorausweist. Weiters sind hier Jonas, den ein Meeresungeheuer nach drei Tagen wieder an das Land spuckte, und der aus der Löwengrube gerettete Daniel als Vorbilder der Auferstehung zu sehen. An den Längsseiten sitzen die Propheten Jeremias und Jesaja, die in ihren Schriften auf das Leiden und Sterben Jesu hingewiesen haben. Das eigentliche Mausoleum befindet sich ein Stockwerk tiefer und ist ein mächtiger Kuppelraum mit Grabkapelle. Im Zentrum stehen hier heute der mächtige Marmorsarkophag mit Liegefiguren von Erzherzog Karl II. (Karl ist in Seckau bestattet worden) und seiner Gattin Maria Anna von Bayern.

Priesterseminar

Das dem Dom gegenüberliegende, mächtige, ein wenig kasernenartig wirkende Gebäude ist das ehemalige Jesuitenkolleg und heutige Priesterseminar der Diözese Graz-Seckau. Hier hat auch der neue Bischof Dr. Wilhelm Krautwaschl seine Jahre als Seminarist und Theologiestudent verbracht.

Das viergeschossige und in kräftiger orange-ockeriger Farbigkeit gehaltene Gebäude besitzt in seinem Inneren den größten aller Innenhöfe der Stadt Graz.

Ungewöhnliche Mitte dieses Innenhofes ist ein nie schmelzender Schneemann aus Marmor, der nachdenklich in eine große Pfütze zu seinen Füßen blickt. Wer ihm über die Schulter schaut wird bemerken, dass sich im Wasser die Uhr des Priesterseminars spiegelt. Der Schneemann denkt über seine eigene Vergänglichkeit nach – damit aber auch über die Vergänglichkeit jedes Menschen.

Das mächtige, 1572 bis 1597 errichtete Gebäude diente einst als Jesuitenkolleg. Heute sind verschiedenste Institutionen der Diözese Graz-Seckau hier untergebracht, wie das Priesterseminar, das Diözesanmuseum Graz oder das Diözesanarchiv.

Schlussbemerkung

Die „Grazer Stadtkrone“ mit ihren gegen den Himmel emporragenden Bauwerken und kulturhistorischen Besonderheiten ist eingebettet in die besonders gut erhaltene Altstadt von Graz. Sie ist die festliche Kulisse für die Bischofsweihe von Dr. Wilhelm Krautwaschl. Er ist der 58. Diözesanbischof der Diözese Graz-Seckau, in der knapp 800-jährigen Geschichte der Diözese, deren Jubiläum die Katholiken der Steiermark 2018 begehen werden. Nach der Weihe im Dom werden die Straßen rund um den Dom zum offenen Festsaal mit dem Himmel als schönster Decke. Hier feiern im Anschluss an den Festgottesdienst im Dom die Katholikinnen und Katholiken der Steiermark ihren neuen Bischof mit einer großen Agape in den Straßen der Grazer Altstadt.

2 Die Zeremonie



Mag. Bruno Almer
Referent für Liturgie & Sakramente

Die Dimension der Weihe

Wer zum Bischof geweiht wird, wird Nachfolger der Apostel. Christus selbst hat die Apostel berufen, an seiner statt den Gemeinden das Evangelium zu verkünden, sie zu leiten und durch die Feier der Eucharistie zu heiligen. So übernimmt jeder Bischof bei seiner Weihe diese apostolischen Aufgaben des Lehrers, des Hirten und des Priesters und trägt dafür Sorge in der ihm anvertrauten Diözese. Die Liturgie der Bischofsweihe bringt diese unsichtbare Wirklichkeit in Zeichen und Riten sichtbar zum Ausdruck.

Eröffnung

Die Feier der Bischofsweihe beginnt mit einem festlichen Einzug der Priester und Bischöfe, die an der Liturgie teilnehmen. Der Erwählte zieht mit Ministranten, Diakonen, Priestern, Äbten und den Bischöfen in den Grazer Dom ein. Neben ihm gehen zwei steirische Priester, die ihn bereits ein Stück seines Lebensweges begleitet haben: Markus Madl – er ist Pfarrer in Graz-Graben, zu dessen Gebiet auch das Augustinum gehört und P. August Janisch OCist. - er war Pfarrer an der ersten Kaplansstelle von Wilhelm Krautwaschl in Hartberg. Janisch wird vom Spiritual des Augustinums, Dietmar Grünwald, begleitet. Zum Schluss folgen die drei Konsekratoren: Erzbischof Franz Lackner und die emeritierten Diözesanbischöfe Egon Kapellari und Johann Weber.

Nach dem Kreuzzeichen und der liturgischen Begrüßung wird der Erwählte – also jener Priester, der zum Bischof geweiht werden soll – durch den bisherigen Diözesanadministrator vorgestellt. Der Bischof, der als Hauptzelebrant der Feier vorsteht, wird gebeten, diesen Erwählten zum Bischof zu weihen. Darauf wird das Ernennungsschreiben des Papstes vorgelesen, worauf die Gemeinde mit dem Gloria-Hymnus als Dank an Gott antwortet. Das Tagesgebet beschließt den ersten Teil der Feier.

Feier des Wortes Gottes

Die erste Lesung stammt aus dem ersten Samuelbuch. Es handelt sich dabei um die Erzählung über den jungen Samuel, der sich als Knabe in der Obhut des Tempelpriesters befindet und in der Nacht dreimal die Stimme Gottes hört. Jedesmal steht Samuel auf, geht zum Tempelpriester und sagt zu ihm: „Hier bin ich!“ Zweimal schickt ihn der Tempelpriester wieder schlafen. Beim dritten Mal erkennt dieser, dass Gott selbst zu Samuel gesprochen hat, und fordert Samuel auf, wenn er wieder die Stimme hört, zu antworten: „Rede, Herr, Dein Diener hört!“ Aus der Heiligen Schrift wissen wir, dass Gott wirklich etwas Großes mit diesem jungen Samuel vorhatte.

Die zweite Lesung ist dem ersten Johannesbrief entnommen und spricht von der Vollendung des Glaubens in der Liebe. Nicht nur wer sich mit dem Mund zu Jesus Christus bekennt, sondern auch wer Liebe hat und die Liebe lebt, der hat Gott und seinen Willen, wie er sich im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu gezeigt hat, wirklich erkannt. „Gott ist die Liebe!“ Dieses Wort ist zum Verständnisschlüssel für die gesamte Heilige Schrift und das christliche Gottesbild geworden und wird auch das Episkopat von Wilhelm Krautwaschl begleiten, der diesen Satz zu seinem Leitwort gewählt hat.

Das Evangelium nach Johannes stellt eine einzigartige Ostererfahrung in den Mittelpunkt der Verkündigung. Nachdem der auferstandene Jesus den Jüngern früh morgens erschienen war und mit ihnen gegessen hatte, fragte er Petrus dreimal: „Petrus, liebst Du mich?“ Zweimal bejahte er, bis er beim dritten Mal erkannte, dass seine Liebe nicht dieselbe war, mit der sich Jesus für ihn und für viele hingegen hatte. In der deutschen Übersetzung ist aufgrund desselben Liebes-Begriffs diese Deutung nicht sofort erkennbar. Erst ein Blick in den griechischen Urtext lässt erkennen, dass es sich in diesem Bibeltext um zwei verschiedene Liebes-Begriffe und somit um zwei verschiedene Liebes-Weisen handelt. Und trotz alledem trägt Jesus ihm dreimal auf: „Weide meine Schafe!“

Die Weihe

Nach den Schriftlesungen und der Predigt beginnt der eigentliche Teil der Bischofsweihe. Wie bei jeder Weiheliturgie geht diesem Teil die Anrufung des Heiligen Geistes in Form des alten Hymnus „Veni, creator Spiritus“ voraus. Dann legt der Erwählte das Versprechen ab, der Kirche durch die Gnade des Heiligen Geistes in dem Amt zu dienen, das ihm durch Handauflegung und Gebet übertragen wird.

Der Erwählte erklärt sich bereit, das Evangelium zu verkünden, den Glauben weiterzugeben, die weltkirchliche Einheit zu wahren, dem Nachfolger des Apostels Petrus gehorsam zu sein, für seine Diözese zusammen mit seinen Mitarbeitern zu sorgen, den Armen, den Heimatlosen und allen Notleidenden barmherzig zu sein, den Verirrten wie ein guter Hirte nachzugehen und stets für das Heil der ihm Anvertrauten zu beten. Anschließend erbitten alle Gläubigen die Gnade Gottes für den Erwählten und rufen die Fürsprache der Heiligen an.

Nach der Allerheiligenlitanei, zu der der Erwählte am Boden liegt, kniet sich der Erwählte vor dem Hauptzelebranten nieder. Dieser legt dem Erwählten schweigend die Hände auf. Nach ihm tun dies auch die anderen anwesenden Bischöfe. Währenddessen verharren die Gläubigen im stillen Gebet. Nur die sogenannte „Erlöserglocke“ des Domes begleitet dieses Geschehen mit ihrem meditativen und weithin hörbaren Klang. Zwei Diakone halten nun das geöffnete Evangeliar über den Kopf des Erwählten bis zum Ende des großen Weihegebetes. Der Hauptzelebrant singt das Weihegebet, in dem an einer besonderen Stelle alle anwesenden Bischöfe mit ihm beten: „Gieße jetzt aus über deinen Diener, den du erwählt hast, die Kraft, die von dir ausgeht, den Geist der Leitung. Ihn hast du deinem geliebten Sohn Jesus Christus gegeben, und er hat ihn den Aposteln verliehen. Sie haben die Kirche an den einzelnen Orten gegründet als dein Heiligtum, zur Ehre und zum unaufhörlichen Lob deines Namens.“ Die Gemeinde antwortet auf das Weihegebet mit dem gesungenen Amen.

Nach dem Weihegebet folgen die ausdeutenden Riten: Dem neugeweihten Bischof wird das Haupt mit Chrisam gesalbt als Zeichen für den Anteil am Priestertum Christi. Dem neugeweihten Bischof wird das Evangeliar überreicht als Auftrag zur Verkündigung des Wortes Gottes. Dem neugeweihten Bischof werden die Insignien überreicht: der Ring als Zeichen der Treue gegenüber Christus und seiner Kirche; die Mitra als Zeichen seines ihm übertragenen heiligen Amtes; und der Stab als Zeichen seiner Hirtensorge für die ihm anvertraute Diözese. Alle anwesenden Bischöfe umarmen den neugeweihten Bischof und besiegeln damit seine Aufnahme in das Bischofskollegium. Anschließend wird der neue Diözesanbischof zu seiner Kathedra – zu seinem Bischofssitz im Altarraum des Domes – begleitet, und steht nun der weiteren Feier vor.

Feier der Eucharistie

Brot und Wein werden zum neugeweihten Diözesanbischof gebracht. Die Gaben werden von Personen getragen, die eine besondere Beziehung zum Neugeweihten haben: einer Frau aus der Fokolarbewegung in Graz, einem ehemaligen Firmling von Wilhelm Krautwaschl, einer im Rollstuhl sitzenden Frau aus Kainbach und einer ehemaligen Firmbegleiterin im Bischöflichen Gymnasium.

Bischof Krautwaschl bittet im Rahmen der Kollekte um eine finanzielle Unterstützung der von ihm initiierten Flüchtlingshilfe „Refugio“. Die Spenden werden zu 50 Prozent für ein Jesiden-Projekt im Irak und zu 50 Prozent für subsidiäre Flüchtlingshilfe in der Steiermark verwendet.

Abschluss

Am Ende des Gottesdienstes stimmt der neue Diözesanbischof das „Te Deum“, das „Großer Gott, wir loben Dich“ an. Während dieses Liedes geht er mit Stab und Mitra durch den Dom und segnet die anwesenden Gläubigen. Danach wird er ein erstes Gruß- und Dankeswort an die im Dom Versammelten und an seine Diözese richten. Er wird alle bitten, jetzt und auch in Zukunft für ihn zu beten. Nach dieser Bitte folgt eine kurze Stille für das persönliche Gebet, bis alle Gläubigen das Segenslied singen.

Mit dem feierlichen Schlussegen, dem Marienlied, den Ansprachen von Landeshauptmann Franz Voves, Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, Bürgermeister Siegfried Nagl, Superintendent Hermann Miklas sowie Diözesanjugendseelsorger Thorsten Schreiber gemeinsam mit der Vorsitzenden der Katholischen Frauenbewegung Andrea Ederer und schließlich dem festlichen Auszug aus dem Grazer Dom endet die Weiheliturgie.

2 Die Zeremonie



Mag. Bruno Almer
Referent für Liturgie & Sakramente

Die Zelebranten der Weihe

Hauptkonsekrator

Erzbischof Franz Lackner OFM

Franz Lackner war von 2002 bis 2013 Weihbischof von Graz-Seckau. Seit dieser Zeit pflegten Lackner und Krautwaschl ein freundschaftliches Verhältnis. Seit 2013 ist Lackner Erzbischof von Salzburg und somit Metropolit jener Kirchenprovinz, zu der auch die Diözese Graz-Seckau gehört.

Mitkonsekratoren

Diözesanbischof emeritus Egon Kapellari

Egon Kapellari leitete die Diözese Graz-Seckau von 2001 bis 2015. Er ist der unmittelbare Vorgänger von Krautwaschl. Kapellari hat Krautwaschl im Jahr 2006 die besondere Aufgabe als Regens des Bischöflichen Zentrums für Bildung Berufung „Augustinum“ anvertraut.

Diözesanbischof emeritus Johann Weber

Johann Weber leitete die Diözese Graz-Seckau von 1969 bis 2001. Er spendete Krautwaschl im Jahr 1989 die Diakonen- und im Jahr 1990 die Priesterweihe.

Konzelebranten

Kardinal Christoph Schönborn OP

Erzbischof von Wien und Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz

Erzbischof emeritus Alois Kothgasser SDB

Gebürtiger Steirer, leitete die Erzdiözese Salzburg von 2003 bis 2013

Diözesanadministrator Heinrich Schnuderl

Langjähriger Pastoralamtsleiter und Generalvikar, leitete die Diözese seit der Emeritierung von Bischof Kapellari interimistisch bis zur Ernennung von Wilhelm Krautwaschl

Assistierende Priester

P. August Janisch OCist.

Zisterzienser des Stiftes Rein, war Pfarrer an der ersten Kaplansstelle von Wilhelm Krautwaschl in Hartberg, wurde bekannt als erstes Bombenopfer von Franz Fuchs

Pfarrer Markus Madl

Er ist Pfarrer von Graz-Graben, zu dessen Gebiet auch das Augustinum gehört. Aufgrund eines Verkehrsunfalles sitzt Markus Madl im Rollstuhl.

Evangeliediakon

Paul Markowitsch

Diakon im Pfarrverband Graz-Schutzengel und Christkönig, bereitet sich auf die Priesterweihe vor.

Assistenzdiakone

Peter Weinhappl

Diakon im Pflegezentrum der Barmherzigen Brüder in Kainbach und Rektor der Ständigen Diakone

Bernhard Pelzl

Diakon am Grazer Dom

Weiters versehen folgende Personen einen liturgischen Dienst

Lektoren

Richard Kotschy

Erblindeter Lektor aus der Pfarre Graz-Graben

Monika Pretenthaler

Vertragsassistentin am Institut für Katechetik und Religionspädagogik; Religionslehrerin am Bischöflichen Gymnasium

Kantoren

Maria Suntinger und Ewald Nagl

Gabenträger

Hedy Lipburger

Aus dem Frauenfokolar Graz

Sonja Mauerhofer

Aus Kainbach, im Rollstuhl

Herbert Rauch

Ehemaliger Firmling von Krautwaschl

Lydia Stadlober

Ärztin, ehemalige Firmbegleiterin im Bischöflichen Gymnasium

2 Die Zeremonie

Texte & Auslegung

Erste Lesung 1 Sam 3,1-10

Der junge Samuel versah den Dienst des Herrn unter der Aufsicht Elis. In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten; Visionen waren nicht häufig. Eines Tages geschah es: Eli schlief auf seinem Platz; seine Augen waren schwach geworden und er konnte nicht mehr sehen. Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen und Samuel schlief im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes stand. Da rief der Herr den Samuel und Samuel antwortete: Hier bin ich. Dann lief er zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen. Geh wieder schlafen! Da ging er und legte sich wieder schlafen. Der Herr rief noch einmal: Samuel! Samuel stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn. Geh wieder schlafen! Samuel kannte den Herrn noch nicht und das Wort des Herrn war ihm noch nicht offenbart worden. Da rief der Herr den Samuel wieder, zum dritten Mal. Er stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben gerufen hatte. Eli sagte zu Samuel: Geh, leg dich schlafen! Wenn er dich (wieder) ruft, dann antworte: Rede, Herr; denn dein Diener hört. Samuel ging und legte sich an seinem Platz nieder. Da kam der Herr, trat (zu ihm) heran und rief wie die vorigen Male: Samuel, Samuel! Und Samuel antwortete: Rede, denn dein Diener hört.

Zweite Lesung 1 Joh 4,7-16

Liebe Brüder, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe. Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat. Liebe Brüder, wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben. Niemand hat Gott je geschaut; wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollendet. Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns bleibt: Er hat uns von seinem Geist gegeben. Wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als den Retter der Welt. Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er bleibt in Gott. Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

Evangelium Joh 21,1.15-17

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias und er offenbarte sich in folgender Weise. Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

2 Die Zeremonie



Privatdozent Josef M. Doeller
Domkapellmeister

Liedgut und Ausführende

Einzug

Gotteslob (GL) 144 „Nun jauchzt dem Herren“ wird im Wechsel zwischen Gemeinde und Chor gesungen; der Chorsatz wurde von Domorganist Christian Iwan für die Bischofsweihe geschrieben.

Henryk Jan Botor - Deus caritas est: Wurde komponiert für den Internationalen Pueri Cantores* Kongress in Krakau 2007, an dem unsere Jugendkantorei als Mitglied der Pueri Cantores Austriae teilnahm; „Deus caritas est“ war auch Leitspruch des Kongresses 2011/12 in Rom mit Papst Benedikt XVI. Das Stück wurde ausgewählt, da „Deus caritas est“ der Primiz-Wahlspruch unseres designierten Bischofs ist. Text der Strophen (werden nur vom Chor gesungen) vgl. 1 Joh 4 auf Seite 11.

*) Die Foederatio Internationalis Pueri Cantores (FIPC) sind eine Vereinigung katholischer Kinder- und Jugendchöre aus aller Welt. Es gibt jährliche internationale Treffen, heuer findet es zum Jahreswechsel in Rom statt. Kinderchor und Jugendkantorei am Grazer Dom sind mit ca 15 anderen jungen Chören Österreichs Mitglieder des Österreichischen Verbandes, Pueri Cantores Austriae, dessen Präsident Domkapellmeister Josef M. Doeller ist.

Gloria

GL 166 Hans Haselböck - Ehre sei Gott in der Höhe: wird im Wechsel mit der Gemeinde gesungen. Es entstand im Herbst 1983 für den ersten Besuch von Papst Johannes Paul II. in Österreich (14. Österreichischer Katholikentag im Donaupark). Wilhelm Krautwaschl war damals Theologiestudent im Grazer Priesterseminar und assistierte bei der Planung der Liturgie seinem Regens, Dompfarrer Gottfried Lafer

Antwortpsalm

GL 651/7 Selig, die bei dir wohnen, Herr + Verse aus Psalm 84 aus der „Domweihmesse“ von Walter Sengtschmid; die Domweihmesse op. 3 entstand anlässlich der 700-Jahr-Feier des Liebfrauentempels zu Wiener Neustadt. Beim Festgottesdienst am 27. März 1979 mit dem damaligen Erzbischof von München, Kardinal Dr. Joseph Ratzinger, erklang sie zum ersten Mal.

Ruf vor dem Evangelium

GL 175/6 Halleluja Dieses gut ins Ohr gehende Halleluja stammt aus Irland; den Evangeliumsvers hat DKM Josef M. Doeller für eine dreistimmige Mädchenschola für die Bischofsweihe geschrieben.

Weiheliturgie

GL 341 Veni creator spiritus: (Komm, Schöpfer Geist) Hymnus aus dem 9. Jahrhundert.; Bestandteil jeder Weiheliturgie; wird auch beim Einzug der Kardinäle ins Konklave gesungen; gesungen vom Chor und der Gemeinde im Wechsel. Man kann es natürlich auch zur Firmung singen.

Allerheiligenlitanei: ebenso Bestandteil jeder Weiheliturgie; mehrstimmig gesetzt von Josef M. Doeller; gesungen von der Männerschola.

Friedensgruß

Johann Christoph Bach** - Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn: der Primizspruch unseres neuen Bischofs; vgl 1 Mose 32,27b (Jakob ringt die ganze Nacht mit Gott; EÜ: „Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest“)

**) Die Autorenschaft dieser doppelchörigen Motette ist nicht eindeutig geklärt; es wird nach neueren Forschungen eher Johann Sebastian Bach zugeschrieben.

Gabenbereitung

Heinz Purrer – In den Gaben von Brot und Wein: gesungen und gespielt von der Gruppe „Mundwerk“ (www.pius-mundwerk.at)

Wolfram Menschik - Ubi caritas: „Ubi caritas et amor, Deus ibi est“ ist eine Antiphon aus der Gründonnerstagsliturgie. Auch hier wurde wieder auf den Wahlspruch des Herrn Bischof eingegangen. Das Werk von W. Menschik umrahmt den Kehrvers „Wo die Güte und die Liebe wohnt“ (GL305/5) mit Versen nach 1 Joh 4

Sanctus/Benedictus

GL 198 Heilig bist du großer Gott: der Überchor zu diesem bekannten Heilig-Lied stammt aus der „Deutschen Messe“ von Walter Sengstschmid, die er als Auftragswerk für den Grazer Domchor komponiert hat. Der Überchorsatz ist mittlerweile besonders in der Steiermark weit verbreitet

Agnus Dei

Hans Leo Hassler – Agnus Dei aus der Missa octo vocum: für 24-stimmige Chöre.

Die Missa Octo vocum ist ein Werk aus der Hochblüte der a-cappella-Musik; es ist für zwei vierstimmige Chöre geschrieben und zählt zu den prächtigsten Werken der Vokalpolyphonie.

Kommunion

Walter Sengstschmid – Ihr seid Gottes Tempel und der Geist Gottes wohnt in euch, und Verse aus der Didache (Zwölfapostellehre); der Kehrvers und die Kantorenverse, die heute von einem Kantoren-Duo gesungen werden, stammen ebenfalls aus der „Domweihmesse“ (siehe Antwortpsalm).

Felix Mendelssohn-Bartholdy – Denn er hat seinen Engeln befohlen: Die Komposition ist ein Doppelquartett (eigentlich für 8 Solisten) und stammt aus dem Oratorium „Elias“ (op. 70; komponiert 1846); es wird auch gerne chorisch gesungen; das Orchester wird von der Orgel ersetzt. Text vgl. Psalm 91,11.12

Brenton Brown – Lord reign in me: von der Gruppe „Mundwerk“ gesungen und gespielt
Ein Neues Geistliches Lied in englischer Sprache (Übersetzung siehe Feierheft).

Danklied

GL 405 Nun danket alle Gott + Überchor und Bläusersatz von John Rutter: die Melodie des Liedes, der so genannte „cantus firmus“, wurde 1647 von Johann Crüger komponiert; John Rutter hat das Lied 1974 bearbeitet und für Gemeinde, gemischten Chor, Blechbläser, Pauken und Orgel gesetzt.

Te Deum

GL 380 Großer Gott wir loben dich: das Lied ist eine freie deutsche Übersetzung des TE DEUM des Kirchenvaters Ambrosius von Mailand, es wird mit einem Überchor von Josef Friedrich Doppelbauer gesungen.

Gebet für den Neugeweihten

Hans Waltersdorfer – Voll Vertrauen: H. Waltersdorfer ist Theologe im „Haus der Stille“; er ist Verfasser zahlreicher Neuer Geistlicher Lieder; Zitat Waltersdorfer:

Voll Vertrauen ist „ein Lied vom Vertrauen, in verschiedenen Lebenssituationen von Gott begleitet zu sein. Dieses Lied entstand 1985 in einer für mich sehr entscheidenden Lebenssituation, als ich mich in der Ordensgemeinschaft der Franziskaner auf die ‚Ewigen Gelübde‘ vorbereitete. Viel hat sich seit damals in meinem Leben verändert, aber das Vertrauen in das Mitgehen Gottes auf meinem Lebensweg ist dadurch nicht geringer geworden und dieses Lied ‚stimmt‘ für mich immer noch. ‚Vertrauen‘ ist ein Grundwort meiner Gottesbeziehung geblieben, das ich immer dann einsetze, wenn mir das Wort ‚Glauben‘ zu fremd oder zu abstrakt ist. Es freut mich, dass dieses Lied offensichtlich viele Menschen anspricht und inzwischen im ganzen deutschen Sprachraum (und darüber hinaus) große Verbreitung gefunden hat.“

Marianische Antiphon

GL 534 Maria, breit den Mantel aus: als Gruß an Maria am Ende der Feier erklingt dieses weit verbreitete Lied, zum Gesang der Gemeinde tritt ein Überchor von Domkapellmeister Josef M. Doeller; dieser Satz ist anlässlich des Dankgottesdienstes mit Bischof Dr. Egon Kapellari entstanden

Auszug

Johann Sebastian Bach – Praeludium und Fuge in G-Dur BWV 541

Ausführende

Gesamt werden rund 180 bis 190 Sängerinnen und Sänger aus neun Chören sowie die Gruppe „Mundwerk“ die Weihe von Wilhelm Krautwaschl musikalisch begleiten.

Grazer Domchor, Domkantorei und Jugendkantorei am Dom

Leitung Domkapellmeister Josef M. Doeller

Unterstufen- und Oberstufenchor des Bischöflichen Gymnasiums

Leitung Stephanie Lercher

Mitglieder der Stadtpfarrkantorei Bruck/Mur

Leitung Herbert Handl

Mitglieder der Chorgemeinschaft Schutzengel

Leitung Erwin Löschberger

Mitglieder des Gleisdorfer Kirchenchores

Leitung Josef Hofer

Mitglieder der Schola Herz Jesu

Leitung Renate Nika

Mitglieder des Kirchenchores der Pfarre St. Paul/Eisteich

Leitung Tatsiana Varabei

Gruppe „Mundwerk“

Seit nunmehr zehn Jahren sorgen die sieben Musikerinnen und Musiker vom Pius-Institut aus Bruck a. d. Mur für Furore. Im Projekt „Mundwerk - Werkstätte und Band“ haben sich die jungen Bandmitglieder mit Handicap zusammengefunden, um neue Maßstäbe im Bereich professioneller Musik zu erarbeiten und so international bekannt zu werden. Weiters expandiert die Musikwerkstätte, um noch mehr Talenten die Möglichkeit zu geben, Musik als Lebensinhalt zu verstehen. In Kooperation mit hauseigenen Berufsausbildungswerkstätten werden sie ganzheitlich gefördert.

Mundwerk unterhält mit Pop-, Rock-, und Schlagermusik sowie Eigenkompositionen. In ihrer jungen Karriere gewannen sie 2005 das bedeutende Austrian Song Festival und vertraten damit Österreich beim Internationalen European Song Festival. Seitdem bestreiten sie mehr als 70 Auftritte im Jahr.

Die nächsten großen Auftritte nach der Bischofsweihe finden am 27. Juni am Grazer Hauptplatz im Rahmen des Festes „25 Jahre Vinzenzgemeinschaft“ statt, am 11. Juli gefolgt vom Stadtfest Kindberg in Kapfenberg.

Bläserensemble des Domorchesters

KantorInnen

Maria Suntinger und Ewald Nagl

An der Orgel

Domorganist Christian Iwan

Gesamtleitung

Domkapellmeister Josef M. Doeller

2 Die Zeremonie

In den Sitzbänken

Gesamt wurden 2.558 Eintrittskarten, gültig für einen Platz im Dom, im Mausoleum oder im Innenhof des Priesterseminars ausgegeben. Einige bekannte Namen aus der Region, aus unserem Land und nicht zuletzt weit über die Grenzen hinaus nehmen an der Bischofsweihe teil.

Aus kirchlichen Kreisen werden neben den **Mitgliedern der Bischofskonferenz** die Bischöfe aus der Erzdiözese Marburg erwartet. So begleiten **Erzbischof Alojzij Cvikel**, die **Bischöfe Stanislav Lipovšek** (Celje) und **Peter Štumpf SDB** (Murska Sobota) die Weihe von Wilhelm Krautwaschl. Ebenso wird **Bischof Andrej Glaven** aus der Diözese Novo mesto erwartet.

Weitgereist wird **Bischof Francis Xavier Ahn Myong-ok** aus unserer Partnerdiözese Masan (Korea) erwartet, ebenfalls weitgereist wohnt **Bischof Edward Białogłowski** aus Polen der Weihe bei. Weiters kommen die **Erzbischöfe Ioan Robu** aus Bukarest (Rumänien) und **Jan Graubner** aus Olomouc (Tschechische Republik) nach Graz, Italien ist mit **Bischof Ivo Muser** aus Bozen und dem in Oberösterreich geborenen Leiter des Instituts S. Maria dell'Anima in Rom, **Monsignore Franz Xaver Brandmayr**, vertreten.

Nicht zuletzt werden Caritasdirektor **Franz Küberl**, der Superintendent der Evangelischen Kirche Steiermark, **Hermann Miklas**, sowie der Bischof der Altkatholischen Kirche Österreich, **John Okoro**, erwartet. Neben den Genannten nehmen rund 50 weitere geistliche Würdenträger im Grazer Dom Platz.

Weitere 100 Vertreterinnen und Vertreter des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Lebens sowie aus dem Medienbereich stehen auf der Gästeliste. Neben Landtagsabgeordneten, Bundesräten und Nationalratsabgeordneten sind Landeshauptmann **Franz Voves**, Landeshauptmannstellvertreter **Hermann Schützenhöfer** sowie die Altlandeshauptleute a.D. **Waltraud Klasnic** und **Josef Krainer** bei der Weihe anwesend. Die Stadt Graz wird durch Bürgermeister **Siegfried Nagl** und den Altbürgermeister **Alfred Stingl** repräsentiert.

Darüber hinaus sind auf der Gästeliste Namen wie jene der Rektorinnen **Christa Neuper** (Universität Graz) und **Elgrid Messner** (Pädagogische Hochschule), des Rektors **Harald Kainz** (TU Graz) sowie Geschäftsführers **Günther Riegler** (FH Joanneum), Oberstaatsanwalt **Karl Gasser**, Landesamtsdirektor **Helmut Hirt**, Landesfeuerwehrkommandant **Gerhard Pötsch**, Brigadier **Heinz Zöllner** und nicht zuletzt Konsul a.D. **KR Johannes Hornig** zu finden.

Die **Theologische Fakultät** der Universität Graz ist mit gesamt 22 Gästen vertreten, allen voran Dekan **Reinhold Esterbauer**, die steirische **Medienlandschaft** mit 70 Personen, die **Konsulate** mit zwölf Personen, die **Landesregierung** und der **Landtag**, abseits der oben Genannten, mit einigen Landesräten und Abgeordneten sowie das **Ökumenische Forum** mit sieben Mitgliedern. Nicht zuletzt wird der Präsident der Islamischen Religionsgemeinde Graz, Herr **Ali Kurtgöz**, anwesend sein.

(Text: Rainer Juriatti)

3 Symbole und Begriffe

Das Bischofswappen

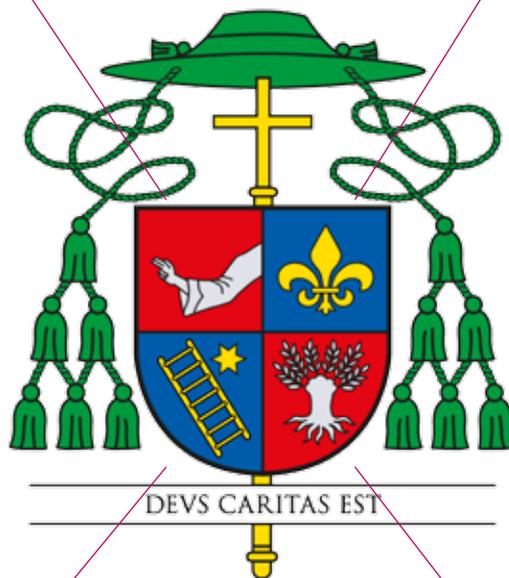
Typisch für geistliche Wappen ist der Prälatenhut in unterschiedlicher Farbe. Diese kennzeichnet in Verbindung mit der abgestuften Zahl der vom Hut herabfallenden Quasten den Rang des Wappenfürhrrs. Das Wappen eines Bischofs ist erkennbar am grünen Bischofshut über dem Wappenschild und den beidseitig vom Hut in drei Reihen an einer Kordel herabhängenden sechs grünen Quasten. Das Wappen eines Erzbischofs weist in vier Reihen jeweils zehn grüne Quasten auf.

Die Farbe **Rot** steht für menschliches Leben, Kraft, Liebe, Feuer, Feuerzungen des Heiligen Geistes, Blut Christi. Die Farbe **Blau** steht für Himmel und Himmlisches, die Farbe der Muttergottes.

Jeder Bischof sucht sich ein Leitwort, einen Wahlspruch. Wilhelm Krautwaschl wählte „Deus Caritas est“ (Gott ist Liebe! – 1 Joh 4,16b), Bischof em. Kapellari hatte den Spruch gewählt „Omnia vestra, vos autem Christi“ (Alles ist Euer, Ihr aber gehört Christus – 1 Kor 3,23) und Bischof em. Weber den Spruch „Evangelizare pauperibus“ (Den Armen die frohe Botschaft bringen – Lk 4,18)

Feld 1
Wappen der Diözese (Graz-)Seckau.

Feld 2
Die Lilie steht für die Lichtgeburt des Menschen aus Nacht und Erde. Symbol für Christus.



Feld 3
Seinem Primizspruch entsprechend hat Bischof Wilhelm einen besonderen Bezug zum alttestamentarischen Patriarchen Jakob. Für diesen steht die Himmelsleiter, sah er doch im Traum eine zum Himmel ragende Leiter, auf der Engel auf und nieder steigen – wohl Sinnbild der göttlichen Vorsehung.

Feld 4
Die Weide als Zeichen der Lebensfreude und der Kraft des Taufsakramentes sowie der Kirche, die „am Wasser grünt und wie von selbst aus Ablegern neu aufsprößt.“

Zur Symbolik des Wappens

Vorbemerkung: Im Folgenden *kursiv* dargestellte Textpassagen sind entnommen aus: Dorothea Forstner, Die Welt der christlichen Symbole, 5. Aufl., Innsbruck-Wien 1986)



Feld 1

Wappen der Diözese (Graz-)Seckau.

Feld 2

Die Lilie steht für die Lichtgeburt des Menschen aus Nacht und Erde. Symbol für Christus

„Sein Fleisch aber war frei von jedem Makel, daher liliengleich (...) Während des irdischen Lebens Christi war diese Lilie gleichsam noch geschlossen. Bei seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt aber öffnete sie ihren Kelch, ließ im blendenden Weiß des verklärten Leibes die himmlischen Scharen das schimmernde Gold der Gottheit schauen und verströmte ihren geistigen Duft in alle Welt. Diesen lebenspendenden Hauch der Gnade und des Glaubens aufzunehmen wird der Taufkandidat befähigt, wenn er mit dem Kreuz bezeichnet und zu ihm gesprochen wird: ‚Ephpheta, öffne dich dem lieblichen Wohlgeruch!‘“). Symbol für Maria („Als unbefleckt Empfangene erblühte sie unter Disteln und Dornen des sündigen Menschengeschlechtes. Sie allein unter allen Müttern blieb Jungfrau.“).



Interpretation des Hohenliedes durch Gregor von Nyssa: *„Mein ist mein Liebster und ich bin sein! Hirte ist er auf Liliengefilden! (Hld. 6,3). Er ist der Gute Hirte, der seine Herde nicht auf gewöhnlichen Triften, sondern auf Liliengefilden weidet. (...).“*

Feld 3

Seinem Primizspruch entsprechend hat Bischof Wilhelm einen besonderen Bezug zum alttestamentarischen Patriarchen Jakob. Für diesen steht die Himmelsleiter, sah er doch im Traum eine zum Himmel ragende Leiter, auf der Engel auf und nieder steigen – wohl Sinnbild der göttlichen Vorsehung.

„Ihr werdet den Himmel offen und die Engel Gottes über dem Menschensohn auf und nieder steigen sehen“ (Joh. 1,51). „Der Austausch zwischen Himmel und Erde wird in unsren Gotteshäusern beim Vollzug der hl. Mysterien immerwährende Wirklichkeit. Daran erinnert die Präfation der Altarweihe (...), wenn sie unter anderen alttestamentlichen Typen auch die Jakobsleiter anführt: „Es sei dir, o Herr, dieser Altar gleich jenem Stein, den Jakob unter sein Haupt legte und durch Offenbarung eines Traumgesichtes eine geheimnisvolle Leiter schaute, auf der Engel auf und nieder stiegen!“ Und in der Regel des hl. Benedikt heißt es: „Brüder, wollen wir daher den Gipfel der vollkommenen Demut erreichen und rasch zur Erhöhung im Himmel gelangen (...), so müssen wir durch unsern aufwärtsstrebenden Wandel jene Leiter aufrichten, die Jakob im Traume erschienen ist.“



Die Himmelsleiter wird im Wappen begleitet von einem Stern als Symbol für Christus bzw. Maria als Morgenstern sowie für die göttliche Idee, *„nach welcher das geschöpfliche Leben dem Plane Gottes gemäß um ihn sich bewegt und die Bestimmung erfüllt, die Gott ihm angewiesen*

hat. Er ist das unsichtbare Zentrum aller geschaffenen Dinge. Alles Leben muß nach Ihm hin gravitieren, um Ihn sich bewegen.“ Bischof Wilhelm sieht in der Leiter auch moderne Kommunikationstechnologien versinnbildlicht.

Feld 4

Zeichen der Lebensfreude sowie der Kraft des Taufsakramentes sowie der Kirche ist die Weide, die „am Wasser grünt und wie von selbst aus Ablegern neu aufsprößt. (...) Jeder, dem die Frohbotschaft verkündet wird, erhält, wie das Gleichnis (VIII, 3,2) weiter ausführt, einen Zweig dieses Baumes, den er durch seine Mitwirkung zur Entfaltung bringen soll. Trotz der vielen Zweige, die der Engel abgeschnitten hat, bleibt der Baum unverehrt: ein Bild der unwandelbaren Lehre Christi in der hl. Kirche.“

Und im Kommentar des hl. Hilarius zu Psalm 137,2 heißt es: „Den Weidenbäumen ist es eigen, daß sie auch im Zustand der Dürre grünen, sobald sie bewässert werden. Ihre abgeschnittenen Reiser aber treiben von selber Wurzeln, sobald man sie in feuchtes Erdreich setzt. Dass die Natur dieses Baumes die Heiligen und Gläubigen versinnbildlicht, dafür bürgt das prophetische Zeugnis. Denn Jesaja sagt. ‚Sie sollen sprossen wie Gras am Bach, wie Weiden an Wasserläufen. Wer zuvor durch seine Sünden verdorrt war, ersteht vom Tode, und abgeschnitten von der Wurzel seines früheren Wandels lebt er wieder auf durch das Wort Gottes und das lebendige Wasser des Taufsakramentes.‘“

Die sechs Weidentriebe können für die sechs Schöpfungstage stehen, aber auch für das sechste Weltalter der Menschwerdung, in der „wir durch die hl. Taufe neugeschaffen“ werden „nach dem Bilde unseres Schöpfers“ (Augustinus, Sermones 259.2; PL 38, 1197). In den sechs Schöpfungstagen und Weltaltern erblickt Augustinus zudem eine Art „erzieherische Aufwärtsbewegung“ (Kurt Flasch).

Die siebensprossige Himmelsleiter und der siebenfach bewurzelte Weidenstamm verweisen auf die heilige Zahl schlechthin.



Sabine Stremitzer
gestaltete das Wappen des neuen Bischofs

Die Künstlerin

Die freischaffende Künstlerin Sabine Stremitzer aus Fohnsdorf widmet sich seit nunmehr 20 Jahren auch der Heraldik, in enger Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv der Steiermark.

In dieser Zeit wurden auf Grundlage von Entwürfen des Steiermärkischen Landesarchives rund 100 Wappen für steirische Gemeinden ausgefertigt. Eine besondere Herausforderung dieser Schaffensperiode war darüber hinaus die Umsetzung des Wappenentwurfes für den aktuellen Erzbischof von Salzburg, die von der Künstlerin mit Freude angenommen wurde.

Die künstlerische Gestaltung eines Wappens für den neuen steirischen Diözesanbischof von Graz-Seckau, Dr. Wilhelm Krautwaschl, bildete ihren zweiten heraldischen Auftrag von kirchlicher Seite. Die strengen wappenkundlichen Prinzipien - nach einem Entwurf von Dr. Gernot Peter Obersteiner vom steirischen Landesarchiv - mit der Symbolik der Wappenfiguren in Einklang zu bringen, erfüllte die Künstlerin mit besonderer Freude und Stolz.

Mehr zu Sabine Stremitzer finden Sie unter <http://artpainter.jimdo.com>

3 Symbole und Begriffe



Mag. Dr. Monika Pretenthaler
Religionsprofessorin im Bischöflichen Gymnasium
Dozentin an der Universität Graz

Der „like-Daumen“

„interessante idee, wäre was total spannendes. toll! Willi“

Kurz und bündig. Offen für etwas Neues. Nach nur vier Minuten. So erreichte uns die Antwort via E-mail, in der Direktor Justinus Greifeneder vom Bischöflichen Gymnasium dem designierten Bischof die Idee mitgeteilt hatte, dass Schüler Entwürfe für sein Wappen erarbeiten könnten.

Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der freudigen Nachricht war in einem Brainstorming der Gedanke aufgekommen, dem Bischof als Erinnerung an die Schule Entwürfe für sein Wappen zu schenken. Die Begeisterung über die positive Reaktion von Wilhelm Krautwaschl war in der Schule sehr groß.

Bereits zwei Tage später wurde bei einem Frühstück mit dem designierten Bischof aus der Idee ein konkretes Projekt. Angesichts der Maturawochen wurde deutlich, dass nicht alle 650, sondern besonders talentierte Schüler zur Projektmitarbeit eingeladen werden.

Von der Projektleiterin Martina Sulzberger wurde für die beteiligten Schüler aus den 2. bis 7. Klassen eine Mappe mit Basisinformation zur Heraldik (Wappenkunde) zusammengestellt. In einem ersten Treffen hat sich die Gruppe viel Zeit genommen, zusätzlich zum Gedankenaustausch über persönliche Begegnungen und (Schulgottesdienst-)Erlebnisse mit ‚ihrem Regens‘, aus Interviews, Zeitungskomentaren und dem veröffentlichten Lebenslauf auch möglichst viel Neues über den zukünftigen Bischof zu erfahren.

Der ‚like-Daumen‘ – ein neues Segenszeichen?

Anfang Mai waren die Entwürfe für das Bischofswappen fertig und konnten dem Bischof übermittelt werden. Traditionelle Elemente wie Fisch, Taube, Segenshand und flammendes Herz oder Ausschnitte aus dem Heimatwappen des Bischofs finden sich ebenso in den Entwürfen wie auch neue Zeichen: Da symbolisieren beispielsweise das Twitter-Vögelchen die Begeisterung des Bischofs für neue Medien, Hände und Herzen seine offene, herzliche Art. Ein Navi, das – wie Gott – Orientierung gibt, eine Trauerweide für Trennung, Tod, Ewigkeit und Leben und schließlich der „like-Daumen“: für einen Bischof, der mit der Sprache der virtuellen sozialen Netzwerke selbstverständlich vertraut ist.

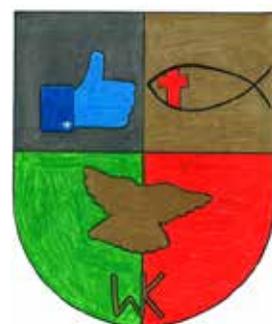
Der Bischof zeigt sich beeindruckt, *„welche Gedanken sich da die jungen Leute gemacht haben. Toll.“*, und wählte sechs Entwürfe aus, die nach seinen Anregungen noch einmal überarbeitet wurden. Nun waren die heraldischen und grafischen Profis am Zug – die Freude war groß, als Edith Maria Prieler die Entscheidung für das definitive Wappen mitteilte: *„Ich habe großen Respekt vor den jungen HeraldikerInnen! Wir haben drei Motive von den Schülern übernommen: Segenshand, Weide, Lilie.“*



Floris Scharf, 5b



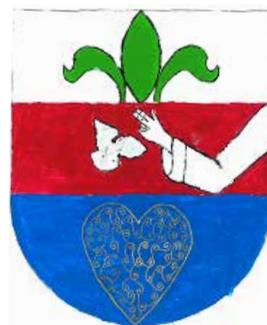
Heinrich Zaunschirm, 7a



Anna Angleitner, 3a

So steht also auch der Entstehungsprozess des Wappens für eine wesentliche Facette seines Amtsverständnisses: Die unkomplizierte, vielseitige und offene Kommunikation mit vielen Menschen auf verschiedenen Ebenen und unterschiedlichen Wegen.

Wir bedanken uns bei den durch das Augustinum genannten Teilnehmern der „engeren Wahl“: Anja Kamper, Marlene Mark, Marie Neudorfer, Carola Pfister, Magdalena Pretenthaler (2c); Anna Angleitner, Robert Gasser, Helene Götz (3a); Johanna Moser, Floris Scharf (5b); Lena Kerschbaumer (5c); Katharina Hennecke, Alexander Scherounigg, Elisabeth Wendler (6a); Theresia Huber, Johanna Windisch, Adele Winkler (6b); Björn Bernreiter, Marlies Ponsold (6c); Isabell Götz, Heinrich Zaunschirm (7a).



Helene Götz, 7a



Helene Götz, 3a



Marlies Ponsold, 6c



Robert Gasser, 3a

Entsprechend der Ursprungsidee werden die Originalentwürfe aller Wappen, die von den SchülerInnen im Rahmen dieses Projektes gestaltet wurden, Bischof Wilhelm Krautwaschl am Tag seiner Weihe, dem 14. Juni 2015, vom Bischöflichen Gymnasium überreicht – das nunmehr in anderer Weise „sein Bischöfliches“ sein wird.

3 Symbole und Begriffe

Die Insignien unseres Bischofs

Der Bischof trägt zur sichtbaren Ausübung seines Amtes und vor allem bei liturgischen Feiern bestimmte Insignien (Zeichen). Sie bringen sein Hirtenamt und seine kirchliche Stellung zum Ausdruck.

Die Mitra

Die Mitra ist eine hohe, spitz zulaufende Mütze, die an der Rückseite mit zwei herabhängenden Zierbändern versehen ist - eine bischöfliche Kopfbedeckung für den liturgischen Gebrauch. Bei der Bischofsweihe wird die Mitra als Zeichen der Heiligkeit gedeutet, verbunden mit dem Wunsch, dass der Glanz der Heiligkeit den Bischof schmücken möge. Die Mitra wird vor allem bei bischöflichen Handlungen in der Liturgie getragen, nicht aber beim Gebet.



Der Pileolus

Der Pileolus ist ein kleines Käppchen, welches den Scheitel des Kopfes bedecken soll. Er wird mit einem anderen Namen auch Soli-Deo bezeichnet, weil er in der Liturgie nur vor dem Allerheiligsten abgenommen wird.



Der Stab

Auf die schlichtest denkbare Weise, nämlich in der einfachen Linie, wurde eine Form konstruiert, die wie eine Zeichnung im Raum steht.

Diese Form erinnert an die Krümmung eines Hirtenstabes, hinterfragt und bricht deren Bedeutung jedoch gleichzeitig. Die Krümmung dient nicht dem Hirten, der die Schafe gewalttätig am Hals zieht, sondern vermittelt, fast abgeknickt, vielmehr eine sanfte, demütige Geste.

Doch bleibt es nicht bei einer resignierenden Geknicktheit! Erst durch den querverlaufenden Balken, der den Bischofsstab frontal gesehen zu einem Kreuz werden lässt, erhält der Stab eine nach vorne strebende Bewegung. Das Kreuz funktioniert wie ein vom Wind aufgeblasenes Segel, das den Stab nach vorne „antreibt“.

Die geknickte Form verwandelt sich durch das Kreuz in eine selbstbewusste, lebendige. Gleichzeitig gewinnt der flach ausgedachte Hirtenstab erst durch das Querstellen des Kreuzes neuen Raum, er wird dreidimensional.

Der Stab wurde aus Edelstahl-Rohr gebogen, um die einfache Linie möglichst direkt in ein Objekt umzusetzen.

Bedeutung: Der Stab ist ein Symbol für das Hirtenamt, das dem Bischof durch seine Weihe anvertraut wird. Bereits in der frühchristlichen Kunst wird Christus als guter Hirte mit einem Stab dargestellt.

Bei seiner Weihe wird dem Bischof mit diesem Stab aufgetragen, Sorge zu tragen für die Menschen seiner Diözese, wie auch Christus sich als guter Hirt hingebend gesorgt hat für die ganze Menschheit. Der Stab besteht aus einem Schaft und der an seinem oberen Ende anschließenden Krümme, die oft künstlerisch gestaltet ist.



Der Ring

Der Ring ist ein Bindungs- und Treuezeichen. Er bringt zum Ausdruck, dass sich der Bischof mit Christus und der ihm anvertrauten Diözese verbunden weiß. In frühchristlicher Zeit wurde der Ring eines Bischofs auch als Siegelring verwendet.



Das Brustkreuz

Das Brustkreuz bekommt, direkt aus der Form des Stab-Kreuzes abgeleitet, an seiner Stelle, nahe dem Herzen eine noch einmal andere Bedeutung. Als wäre es selbst ein pulsierendes Herz ist die Mitte des Kreuzes nach außen gewölbt.

Bedeutung: Das Brustkreuz entwickelte sich aus den wie bei den orientalischen Bischöfen noch heute üblichen ovalen Umhängebildern. Darin häufig eingearbeitet sind Reliquien. Das Brustkreuz ist Zeichen der Zugehörigkeit zu Christus. In ihm wird deutlich, dass sich der Bischof in die besondere Nachfolge Christi begeben hat, die trotz aller schweren Momente im Leben unter dem christlichen Siegeszeichen des Kreuzes steht.



Christian Rothwangl
gestaltete Stab und Kreuz des neuen Bischofs

Der Künstler

Der 1993 in Bruck a.d. Mur geborene Christian Rothwangl studiert an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Wilhelm Krautwaschl trat an den ehemaligen Bewohner des Bischöflichen Seminars mit der Bitte heran, sowohl Brustkreuz wie Hirtenstab zu gestalten.

Bislang trat der in Wien lebende Künstler wenig in Erscheinung. Derzeit werden drei Zeichnungen im Rahmen des Walter Koschatzky Kunstpreises, gestiftet vom ehemaligen Direktor der Albertina, im Museum Moderner Kunst des Museumsquartiers in Wien ausgestellt. Rund 500 Einreichungen wurden von einer Jury beurteilt, 55 eingereichte Arbeiten wurden in die Ausstellung aufgenommen. Mehr dazu unter (www.koschatzkykunstpreis.at/2015).

Im Rahmen der Jahressammlung an der Akademie wurden zwei seiner Arbeiten von der Sammlung „Roter Teppich für junge Kunst“ angekauft.

Mehr über Christian Rothwangl finden Sie auf facebook.

(Text: Rainer Juriatti)

3 Symbole und Begriffe

Das Messgewand



Die Grazer Künstlerin Edith Temmel entwarf das Messgewand für den neuen Bischof unserer Diözese.

Sie erläutert ihre Arbeit wie folgt:

Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes, bildete den Denkanstoß zur Gestaltung des Messgewandes für unseren neuen Bischof Wilhelm Krautwaschl, dessen Bischofsweihe drei Wochen nach Pfingsten im Grazer Dom stattfindet. So war es auch naheliegend, die pfingstliche Farbe Rot für die künstlerische Gestaltung des Messgewandes zu wählen. Sieben symbolische Feuerzungen wachsen auf der Vorder- und Rückseite wie Blütenknospen empor als uraltes Sinnbild für Wandel und Veränderung, umgeben und umrankt von der rotgoldenen Spirale eines - klassischen - Hirtenstabs.

Über die Zahl Sieben sind schon viele Abhandlungen verfasst worden:

Gott hat die Welt in sieben Tagen erschaffen, daher ist diese Zahl auch heilig (lat. septus = heilig). Die Sieben ist auch die Zahl des Abschlusses (der siebente Tag als letzter Tag der Woche); danach beginnt etwas Neues: Befreiung und Erlösung wird möglich – achter Tag.

Im ersten Korintherbrief erbittet und beschreibt der Apostel Paulus mehrmals die siebenfältigen Gaben des Heiligen Geistes.

„Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.“ (Apg 2,3 f.)

In diesem Sinne wird wohl auch die Sprache des Herzens gemeint sein, welche unseren neuen Bischof auch weiterhin auszeichnen wird. Unsere guten Wünsche begleiten ihn.

Der Begriff Messgewand (oder Kasel)

Liturgisches Obergewand, das der Priester während der heiligen Messe trägt. Ursprünglich in der gesamten griechisch-römischen Welt verbreiteter Gebrauchsmantel aller Stände. Seit dem 3. Jhdt. nahm er zunehmend Festcharakter an.



Edith Temmel
gestaltete das Messkleid des neuen Bischofs

Die Künstlerin

Geb. in Graz, freischaffend tätig. Seit 1969 ordentl. Mitglied des Forum Stadtpark, Gründungsmitglied der Künstlergruppe 77. Mitorganisatorin und langjährige Teilnehmerin an den Maler-Klausuren von Minoriten-Rektor Josef Fink. Nach seinem Tod (1999) ab 2004 bis 2014 Neu-Belebung und Leitung der KünstlerInnen-Klausuren im Stift Rein, und Gründung der „StyrianARTfoundation“ gemeinsam mit Margret Roth. Bevorzugt zyklische Arbeiten zu Musik und Literatur, Wandmalerei (Fresko Schutzengel-Kirche) Zahlreiche Aufträge zur Gestaltung v. Glasfenstern im In- und Ausland, sowie textile Entwürfe (z.B.: Ausführung des Messkleides 2007 für Papst Benedikt XVI. in Mariazell.) Internationale Ausstellungstätigkeit, zahlreiche Preise, 2004 Verleihung des Ehrentitels „Professor“. Werke in priv. u. öffentl. Besitz.

Mehr zu Edith Temmel finden Sie unter www.edith-temmel.at

3 Symbole und Begriffe

Das ABC der Kirche

Was ist eine Albe? Was bedeutet Insignien? Wann sage ich Dom, wann Kathedrale? Was ist eine Patene? Jede Lebenswelt hat ihre Vokabeln. So auch die Kirche.

Ad-limina-Besuch

(lat. limen = „Türschwelle“): die im Kirchenrecht vorgesehene Verpflichtung der Diözesanbischöfe, alle fünf Jahre den Papst zu besuchen und einen Rechenschaftsbericht über die Diözese zu geben.

Agape

(griech. „Liebe“ in der Bedeutung von „Liebe zu Gott“): ursprüngliche Bezeichnung für das abendliche Mahl der christlichen Gemeinde der ersten Jahrhunderte. Heute wird mit Agape ein gemeinsames Mahl der Gläubigen bezeichnet, häufig im Anschluss an einen Gottesdienst.

Albe

(lat. albus = „weiß“): knöchellanges, weißes Untergewand, das der Priester unter dem Messgewand trägt. Die liturgische Kleidung hat ihren Ursprung in der Profankleidung zur Zeit Jesu. Das weiße Kleid ist Symbol für jeden Getauften.

Bischof

(griech. episkopos = „Aufseher“): in der kath. Kirche Vorsteher einer Ortskirche (Diözese oder Bistum). Er steht unmittelbar in der Nachfolge der Apostel und besitzt die oberste Weihe-, Verwaltungs- und Gerichtsgewalt. Priester üben in seinem Auftrag ihr Amt aus. Dem Bischof selbst ist die Spendung besonderer Sakramente wie Priesterweihe und Firmung (delegierbar) vorbehalten. Der Bischof trägt in seiner Diözese dafür Sorge, dass die Einheit mit der Gesamtkirche gewahrt wird und es zu keinen Missbräuchen vor allem in der Verkündigung des Wortes und der Feier der Sakramente kommt. Aus diesem Grund visitiert er in regelmäßigen Abständen die Gemeinden seiner Diözese.

Bistum

(ursprünglich Bischoftum) – meint den unmittelbaren Jurisdiktions- bzw. Zuständigkeitsbereich eines Bischofs.

Bischofswappen

siehe Seite 16.

Bischofsweihe

Sie ist nach der Diakonen- und Priesterweihe die höchste Form des Weihesakramentes.

Brustkreuz

siehe Seite 22.

Chrisam

Das geweihte Salböl, das bei Taufe, Firmung, Priester- und Bischofsweihe verwendet wird, ferner bei der Weihe von Altären und Kirchen. Chrisam ist eine Mischung aus Olivenöl und Perubalsam (wohlriechende Harzsekrete der Balsambaumgewächse). Ursprüngliche Verwendung zur Salbung der Könige, Symbol der Teilhabe am Priestertum Christi.

Dekanat

(lat. decem = „zehn“): Zusammenschluss von mehreren benachbarten Pfarrgemeinden (früher zehn, daher Dekanat) zu einem Unterbezirk der Diözese. Jedes Bistum ist in mehrere Dekanate aufgeteilt. Die Leitung obliegt dem Dechanten.

Diözese

Ursprünglich Bezeichnung für Verwaltungsbezirke innerhalb des Römischen Reichs; meint den abgegrenzten Zuständigkeitsbereich (Teilkirche) eines Bischofs.

Diözesanadministrator

(lat. "Verwalter") Ein von Papst oder Domkapitel mit der Verwaltung einer Diözese beauftragter Priester. Die Einsetzung des Administrators erfolgt, wenn der bischöfliche Stuhl durch Tod, Rücktritt, sannahe oder Versetzung des Bischofs vakant ist. Das Amt des Diözesanadministrators erlischt mit der Besitzergreifung der Diözese durch den neuen Bischof.

Evangeliar

(griech. euangelion = „frohe Botschaft“) Liturgisches Buch mit den Texten der vier Evangelien.

Eucharistiefeier

Im gemeinsamen Mahl, in dem Christus am Altar präsent wird, wird die Fülle der Gemeinschaft (Herde und Hirt) deutlich. Christus als Haupt des Leibes, gemeinsam mit allen Getauften, die durch den Glauben Anteil am ewigen Leben haben sollen.

Fürstbischof

Der Titel weist auf Verbindung von geistlicher und weltlicher Herrschaft in seinem Einflussbereich hin. Erstmals trug Ulrich diesen Titel (1244-1268). Der Titel bürgerte sich bei uns besonders im 17. Jahrhundert ein. Dr. Ferdinand Pawlikowski war letzter Seckauer Fürstbischof bis 1953.

Gabenprozession

Zu Beginn der Danksagungsfeier (Eucharistie) werden „die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit“ zum Altar gebracht. Symbol der Wandlung des Alltags zum Fest, der Wandlung menschlicher Natur zu göttlicher.

Generalvikar

(lat. vicarius generalis): Stellvertreter des Diözesanbischofs in der Leitung der Diözese speziell im Bereich der allgemeinen Verwaltung; er wird vom Bischof frei ernannt und abberufen. Mit der Amtszeit des Bischofs endet auch die des Generalvikars.

Graz-Seckau

Unter Bischof Schoiswohl 1963 Umbenennung von „Seckau“ auf „Graz-Seckau“.

Hirtenstab

siehe Seite 21.

Hostie

(lat. Hostia = „Opfer“) Das ungesäuerte Brot, das bei der Dankfeier (Eucharistie) laut Glaubenslehre zum Leib Christi wird, an dem alle Getauften Anteil haben.

Insignien

siehe Seiten 21 und 22.

Kasel (Messgewand)

siehe Seite 23.

Kathedrale

(griech. kathédra = „Lehrstuhl“): Die Bischofskirche; in ihr steht die Kathedra, der Bischofssitz. Der Begriff Dom für die Bischofskirche stammt vom lateinischen Wort domus = „Haus“.

Klerus

(griech. kleros = Los, Anteil, Erbteil) Alle dem geistlichen Stand angehörenden Diakone und Priester, die ihrem Bischof bzw. als Ordensklerus ihren Ordensoberen unterstehen.

Mensalgut

(lat. mensa = Tisch) Wirtschaftliches Tafelgut. Aus dem Ertrag der Güter ist der persönliche Haushalt des Bischofs zu gewährleisten.

Mitra

(volkst. „Bischofsmütze“) Siehe Seite 11.

Paramente

(lat. parare = „bereiten“, „zurüsten“): Bez. für die liturgischen Gewänder und das für Altar, Kanzel und liturgische Geräte und Gefäße (z.B. Kelch, Ziborium) verwendete Tuch.

Patene

(lat. patina = „Schüssel“, „Pfanne“): flache Schale bzw. Teller für die Hostien.

Pileolus

Der Pileolus ist ein kleines Käppchen, welches den Scheitel des Kopfes bedecken soll. Er wird mit einem anderen Namen auch Soli-Deo bezeichnet, weil er in der Liturgie nur vor dem Allerheiligsten abgenommen wird.

Ring

siehe dazu Seite 22.

Sedisvakanz

(lat. sedes = „Sitz“ und vacare = „frei“, „unbesetzt sein“). Unter Sedisvakanz versteht man den Zeitraum, in der das Amt des Papstes bzw. das Amt des Bischofs unbesetzt ist.

Soutane

(frz. eigentl. „Untergewand“) auch: Sutane: langes, bis zu den Knöcheln reichendes, schwarzes Gewand eines Priesters. Bis vor einigen Jahrzehnten war die Soutane als Alltagsbekleidung der Priester üblich. Heute wird sie als Oberbekleidung nur noch bei festlichen Anlässen und bei liturgischen Feiern unter den liturgischen Gewändern getragen. Die Soutane ist im Gegensatz zum Talar bis etwa zur Hüfte tailliert geschnitten und besitzt vom Kragen bis zum Saum 33 kleine Knöpfe (für die 33 Jahre Christi). Die Farbe der Soutane bei liturgischen Feiern (Chorkleidung) richtet sich nach dem Rang des Klerikers. Kardinäle: Rot; Bischöfe und Prälaten: Violett; Päpstliche Ehrenkapläne: Schwarz mit violetten Knöpfen; sonstige Priester: Schwarz

Stola

(griech. „Rüstung“, „Kleidung“): ein schalähnliches Stoffband, Teil der liturgischen Kleidung von Priestern und Diakonen und Zeichen des geistlichen Amtes. Der Priester trägt die Stola bei der Messfeier gewöhnlich unter dem Messgewand, bei der Feier anderer Sakramente, Wortgottesdienste, Andachten oder Segenshandlungen über der Albe oder dem Rochett, ggf. über der Alltagskleidung (z.B. am Krankenbett). Anders als der Priester trägt der Diakon die Stola nicht über beide Schultern, sondern wie eine Schärpe diagonal über Brust und Rücken.

Talar

(lat. talus = „Knöchel“): ein knöchellanges Gewand, das auch ärmellos sein kann. Im Gegensatz zur Soutane, die Klerikern vorbehalten ist, wird der Talar auch von Ministrantinnen & Ministranten, Mesnerinnen & Mesnern beim liturgischen Dienst getragen.

Titularbischof

Weihbischöfe werden auf den Titel von früheren, heute nicht mehr bestehenden Diözesen ernannt.

Wahlspruch

Die christlichen Gemeinden der Urkirche mit ihren Vorstehern waren überschaubar. Als das Christentum Staatsreligion wurde und die Zahl der Gemeinden wuchs, kam es zur Gründung von verschiedenen Ortskirchen. Zur Unterscheidung gab es neben dem Namen der jeweiligen Diözese ab dem 13. Jahrhundert unterschiedliche Wappen. Erst seit der Barockzeit wurde es üblich, dem jeweiligen Wappen einen Wahlspruch zuzuordnen. Im Wahlspruch konzentriert sich das Leitmotiv einer Amtszeit eines kirchlichen Würdenträgers.

Weihbischof

Hilfsbischof (auch Auxiliarbischof), wird vom Diözesanbischof erbeten und mit besonderen Aufgabenbereichen betraut. Er wird auf den Titel einer nicht mehr existenten Diözese ernannt (Titularbischof), leitet also keine eigene Diözese.

Weihesakrament

Das Weihesakrament gliedert sich in drei Stufen: die Weihe zum Bischof, die Weihe zum Priester und die Weihe zum Diakon. In allen drei Stufen wird das Sakrament durch die schweigende Handauflegung und durch das Weihegebet gespendet. Neben der Salbung mit Chrisam bei der Bischofs- oder Priesterweihe kommen weitere Symbole hinzu: beim Diakon das Überreichen des Evangeliars, beim Priester die Überreichung von Brot und Wein und beim Bischof die Überreichung des Evangeliars und der Insignien. Spender des Weihesakramentes ist jeweils der Bischof. Die Bischofsweihe wird mit päpstlicher Beauftragung und unter Hinzuziehung zweier mitweihender Bischöfe gespendet.

Wortgottesdienst

Ausgehend von den Schriften des Alten und Neuen Testaments werden der Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus dar- und ausgelegt.

Zelebrant

(lat. celebrare = „festlich begehen“, „feiern“): Bezeichnung für den Priester, der dem Gottesdienst vorsteht.

Zingulum

(lat. cingulum = „Gürtel“): 1. Gürtel(schnur) bei Ordensgewändern; 2. die (seidene) Gürtelbinde der Soutane; 3. Gürtel(schnur) für die Albe.

4 Mensch und Amt



Wilhelm Krautwaschl im Jahr 1967
gemeinsam mit dem inzwischen verstorbenen Vater auf dem Schöckl

Der Bischof und seine Familie

Jeder Mensch, geweiht oder nicht geweiht, ist mit einer Familienbiografie gesegnet. So auch der nunmehrige Bischof Wilhelm, dessen „Stammhaus“ immer noch die Jahngasse 5 in Gleisdorf ist. Dort lebt seine Mutter, der Vater ist verstorben. Die 1956 geborene Schwester von Wilhelm Krautwaschl lebt gemeinsam mit ihrem Gatten Adolf am Heimatort des neuen Bischofs und ist für die Mutter da.

„Unsere Eltern waren Landwirte und betrieben auch eine Bestattung“, berichtet der Bruder des neuen Bischofs, Peter Krautwaschl, „die ich neben meiner Lehrtätigkeit bis 1998 weiterführte“. Auf die Frage nach seiner und der Kindheit aller Geschwister meint Peter Krautwaschl, die Mutter sei immer eine Treusorgende gewesen. „Sie war immer für uns da, führte den Haushalt, die Landwirtschaft, manchmal auch die Bestattung, wenn der Vater nicht konnte.“ Sie hatte auch das ‚Finanzministerium‘ des Hauses inne, meint er, und habe im Leben viel mitmachen müssen. „Nicht nur mit uns Kindern“, lacht er dann. „Die Karriere von Willi ist für uns alle ein persönliches Highlight, das hätte dem Vater auch sehr gefallen.“

Unser neuer Bischof sagt über die Zeit seiner Kindheit und Jugend: „Ich war das vierte Kind. Kurz nach meiner Geburt verstarb die Zwillingsschwester meiner älteren Schwester bei einem Verkehrsunfall. Ein Jahr später kam schließlich meine jüngere Schwester zur Welt. Leid, Trauer, Sterben gingen bei uns in der Jahngasse ein und aus: Mein Vater war Bestatter. Täglich galt es, im Wohnhaus unserer Nebenerwerbslandwirtschaft Menschen zu begrüßen, die einen Todesfall anzuzeigen hatten. Mir hat sich – alles spielte sich auf dem Bauernhof „mitten in der Stadt“ in der Küche ab – diese Erfahrung sicher tief eingepägt. Schließlich erkrankte meine ältere Schwester an Leukämie: Mehr als 10 Jahre Krankenhausaufenthalte und Fahrten zur Kontrolle mussten von meinen Eltern, vor allem meiner Mutter gemeistert werden. Dann die erlösende Nachricht: Zwei von den damals auf der Kinderklinik Behandelten wurden geheilt, darunter meine Schwester. Von Gott angegangen werden: alles andere als immer nur ‚Hoch-Zeit‘.“

Die Geschwister

Peter Krautwaschl ist Jahrgang 1952 und damit der älteste Sohn. Er arbeitete als Schulleiter der PTS Pischelsdorf, ist aber bereits in Pension und nur noch mit wenigen Stunden an der Schule. Seiner zweiten Ehe mit Isabella Krautwaschl entspringen zwei Kinder, der ersten Ehe ebenso.

Die „große Schwester“ **Christine Schantl** wohnt - wie erwähnt - im heimatlichen Gleisdorf bei der Mutter. Ihre Tochter Barbara ist in Deutschland verheiratet und Evelyn, zweites Kind, ist selbst zweifache Mutter und wohnt in St. Ruprecht.

Die 1964 geborene und damit um ein Jahr jüngere Schwester von Bischof Wilhelm, **Helena Ulz**, ist in zweiter Ehe mit dem Musikpädagogen Heinz Ulz verheiratet. Sie brachte zwei Kinder aus der ersten Beziehung mit in die Ehe. Die gelernte Diplomkrankenschwester lebt mit ihrer Familie in Linz und arbeitet in einer Privatordination.

Zum Familienclan - in weiterer Ferne - gehören neben den vier Kindern Verwandte in Gleisdorf, unter anderem die Landtagsabgeordnete **Sandra Krautwaschl**, in weiterer Folge Verwandte in Weiz, Feldbach, Pischelsdorf am Kulm sowie Fürstenfeld. Die nahe Verwandtschaft verzweigt sich bis ins Burgenland und nach Kärnten.

Auf die Frage, was die Weihe des Bruders für die Familie bedeute, meint Peter Krautwaschl, die Freude sei riesengroß, auch der Glaube sei gestärkt worden. „Die Hoffnung ist für uns alle erneuert worden“, meint er. Ob er uns sagen könne, wie es seinem Bruder gehe, wollen wir wissen, und Peter Krautwaschl meint: „Seine Liebe zum Beruf, zur Berufung, ist ungetrübt. Es ist ein starkes Bekenntnis meines Bruders, diesen Weg zu gehen. Wir werden ihn natürlich voller Vertrauen begleiten. Wir alle wünschen ihm auch weiterhin seinen ungebrochenen Humor und freuen uns über sein offenes Zugehen auf die Menschen. Entscheidungsfreude und nicht zuletzt der Glaube helfen ihm dabei.“

(Text: Rainer Juriatti)



Wilhelm Krautwaschl im Kreis seiner Familie
vlnr: Peter Krautwaschl, Christine Schantl, Mutter Helene und rechts Helena Ulz.

Kurzer Lebenslauf

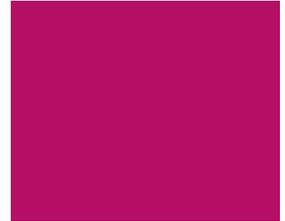
Der neue Bischof absolvierte seine gesamte Schullaufbahn in Gleisdorf und arbeitete als Ministrant, Ministrantengruppenleiter, im Jugendchor und in vielen weiteren Funktionen bereits früh in der dortigen Pfarre mit. Nach der Matura studierte er ab 1981 Theologie an der Universität Graz. Zeitgleich trat er in das Grazer Priesterseminar ein.

1986 wurde der neue Bischof mit einer Diplomarbeit im Fachbereich Altes Testament über das Buch Josua Mag. theol., 1990 folgte das Doktorat nach einer moraltheologischen Dissertation über Asketik in der Zeit der Aufklärung. Während des Studiums engagierte sich Wilhelm Krautwaschl mehrere Jahre hindurch in der steirischen Katholischen Jungschar und war vier Jahre lang Domzereimoniar. Auch sein Pastoralpraktikum 1989/90 absolvierte er in der Grazer Dompfarre. Der Weihe zum Diakon am 17. Dezember 1989 folgte am 1. Juli 1990 die Priesterweihe durch Bischof em. Johann Weber. Seine Kaplanszeit verbrachte er in Hartberg, ab 1993 war er im Pfarrverband Knittelfeld tätig, ab 1998 in Bruck a.d. Mur, wo er acht Jahre als Pfarrer wirkte.

Seit September 2006 leitete Wilhelm Krautwaschl als Regens das „Bischöfliche Seminar“ in Graz und das „Augustinum“, das 2009 von Bischof em. Egon Kapellari als diözesanes Zentrum für Bildung und Berufung eingerichtet wurde. Wilhelm Krautwaschl fungierte als Richter am Grazer Diözesengericht sowie als Diözesandirektor des Canisiuswerkes, wo er für Berufungspastoral zuständig war. Weiters war Wilhelm Krautwaschl zuletzt Mitglied der Liturgiekommission und leitete die Sektion Liturgie-pastoral. In den vergangenen Jahren wurde er im Auftrag des Bischofs em. Kapellari als Firmspender eingesetzt. Geistlich beheimatet ist Wilhelm Krautwaschl in der von Chiara Lubich gegründeten weltweiten Fokolare-Bewegung.

Der Text wurde einer kathpress-Meldung nach Bekanntwerden der Ernennung zum 58. Bischof der Diözese Graz-Seckau entnommen und für diese Presseunterlage adaptiert.

4 Mensch und Amt



Rainer Juriatti
Amt für Öffentlichkeitsarbeit & Kommunikation

Die Bischofskonferenz

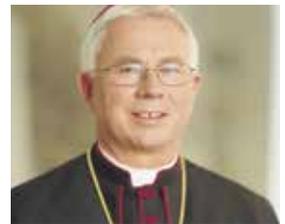
Am Ende der Weihezeremonie steht die brüderliche Umarmung durch das anwesende Bischofskollegium. Damit heißen die Bischöfe Wilhelm Krautwaschl herzlich willkommen. Wir haben uns erlaubt, Herrn Kardinal Schönborn, „unseren“ Erzbischof Franz Lackner und alle anderen Diözesanbischöfe Österreichs um ein Wort auf den Weg zu bitten.

„Bischof Wilhelm Krautwaschl hat durch seinen starken Rückhalt in der Ortskirche sehr gute Voraussetzungen für den neuen Dienst in der Diözese Graz-Seckau. Sein bisheriges Wirken zeichnet viel seelsorgliche Erfahrung und die kompetente Förderung von geistlichen Berufungen aus. Als Mitglied der Fokolar-Bewegung, wo die Zusammenarbeit von Priestern und Laien einen großen Stellenwert hat, bringt er auch diesen Aspekt sowie das Engagement für den ökumenischen Dialog und die Friedensarbeit mit.“



Dr. Christoph Kardinal Schönborn
Erzbischof von Wien

„Die Steiermark hat lange gewartet, aber es hat sich gelohnt. Ich freue mich über diese Wahl. Msgr. Wilhelm Krautwaschl ist ein sehr engagierter Priester mit vielen Fähigkeiten und einem tief verwurzelten Glauben. Als Weihbischof habe ich bereits sehr eng mit ihm zusammengearbeitet und ihn als einen Priester kennengelernt, dem die Menschen und die Kirche ein großes Anliegen sind. Ich wünsche dem neuen Bischof meiner Heimatdiözese Gottes Segen in seiner neuen Aufgabe.“



Mag. Dr. Franz Lackner OFM
Erzbischof von Salzburg

„Bischof Krautwaschl wünsche ich von Herzen Gottes Segen für die große Aufgabe. Ich schätze an ihm, dass er mit Optimismus und Vertrauen an die Dinge herangeht und bin zuversichtlich, dass es ihm gelingen wird, in diesen Zeiten großer Umbrüche seinen Priestern und der ganzen Diözese in Treue zur Kirche mutig voranzugehen.“



DDr. Klaus Küng
Bischof von St. Pölten

„Bischof Wilhelm Krautwaschl ist ein sehr kommunikativer Priester, einer, der mit großer Herzkraft auf die Menschen zugeht und den ich in seiner Fröhlichkeit und inneren Freude bisher als einen sehr lebendigen Priester schätzen gelernt habe. Ich freue mich, dass er jetzt auch zur Bischofskonferenz gehört. Er wird sehr viel an Lebendigkeit und an Kraft der Zuwendung zu den einzelnen Lebenssituationen der Menschen einbringen. Ich freue mich, dass er zum Bischof geweiht wird und wir als Nachbarn viele gemeinsame Berührungspunkte haben werden, wie zum Beispiel die Priesterausbildung in unserem gemeinsamen Priesterseminar in Graz. Bischof Wilhelm ist ein Bischof mit einer großen inneren Dynamik und einer Freude am Evangelium.“



Dr. Alois Schwarz
Bischof von Klagenfurt

„Für Deinen bischöflichen Dienst wünsche ich Dir Gottes reichen Segen. Sei ein Verkünder der Frohen Botschaft, geh auf die Menschen zu und habe stets ein offenes Ohr für deren Nöte und Anliegen.“



Dr. Ludwig Schwarz OSB
Bischof von Linz

„Ein herzliches Grüß Gott dem neuen Bischof der Diözese Graz-Seckau. Ich durfte Dr. Wilhelm Krautwaschl bei einigen Begegnungen kennenlernen und bin überzeugt, dass er seine vielfältigen Erfahrungen als Seelsorger, Regens und Theologe einbringt, um das Evangelium präsent werden zu lassen. Mit dem Hintergrund der Spiritualität der „Fokolar“-Bewegung bin ich überzeugt, dass er den wichtigen Dienst an der Einheit der Kirche leisten wird. Ich wünsche ihm, dass er auf Menschen trifft, die Gott suchen, die Zuwendung Gottes feiern, einander beistehen, solidarisch teilen und so die Lebenskraft Jesu vermitteln. Ich freue mich, mit ihm den Weg des Glaubens gemeinsam gehen zu dürfen und weiß mich den Menschen in der Diözese Graz-Seckau im Gebet verbunden.“



Dr. Manfred Scheuer
Bischof von Innsbruck

„Wilhelm Krautwaschl vereint in seiner Person geistlichen Anspruch mit der Ausstrahlung eines Mannes, der im Leben steht. Damit bringt er genau jene Gaben mit, die für das Hirtenamt unverzichtbar sind. Himmelsstürmer mit Bodenhaftung - das ist es, was die Kirche und eine Diözese heutzutage braucht! Ich bete für ihn und seinen Dienst.“



Mag. Dr. Ägidius J. Zsifkovics
Bischof von Eisenstadt

„Ein Bischof ist der erste Beter für die Menschen seiner Diözese. Er ist einer, der die Glaubenswege und Lebenswege mitgeht. Ich wünsche Bischof Wilhelm viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihn in dieser Aufgabe unterstützen und ermutigen.“



Dr. Benno Elbs
Bischof von Feldkirch

4 Mensch und Amt



Wilhelm Krautwaschl
Bischof der Diözese Graz-Seckau

Vorbereitung auf die Weihe

Die Zeit zwischen Ernennung und Weihe kann in einem Wort zusammengefasst werden: „Begegnungen“.

Begegnung mit Gott

Wenn ein neues Amt übernommen wird, sind jene, die es ausüben werden, angehalten, „geistliche Übungen“, Exerzitien, zu machen. Ich widmete diesen eine Woche Anfang Mai. Diese Tage habe ich in Ottmaring nahe Augsburg verbracht. Dort besteht seit knapp 50 Jahren eine Modellsiedlung der Fokolar-Bewegung gemeinsam mit der „Bruderschaft vom gemeinsamen Leben“. Letztere ist eine Gemeinschaft, die im evangelisch-reformierten Umfeld gegründet wurde. Seit Jahrzehnten wird unter den mittlerweile dort ca. 200 Lebenden das Miteinander der Christen praktisch zu leben versucht; die Unterschiede der Konfessionen werden dabei nicht einfach aufgelöst, sondern als Kraftquelle einer „Ökumene des Volkes“ verstanden. Angeleitet von den Gedanken, die P. Willibald Hopfgartner OFM bei den Exerzitien im vergangenen Jahr den österreichischen Bischöfen zum päpstlichen Schreiben „Evangelii gaudium“ gehalten hat, bin ich eingetaucht in ein intensives Miteinander von Christen aller Lebensformen. Das Wesentliche jeden kirchlichen Lebens gemäß dem Wort Jesu „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) bestimmte diese Tage der Auszeit. Persönliche Betrachtung und Austausch dessen, was mir vom Leben des Evangeliums bewusst wir, mit den dort Lebenden prägten diese vertiefenden Tage. Dialog also mit Gott und den Menschen, egal welcher Herkunft und Einstellung.

Begegnung mit Menschen

Die weiteren Wochen waren geprägt von Begegnungen, nicht (nur) Terminen. Und es gab viele. Sehr viele.

Ich habe versucht, möglichst vielen zu antworten, die mir SMS, whatsapp-, Email-, facebook- etc. Nachrichten persönlich gesendet haben. Briefe und jene Nachrichten, die im Ordinariat eingegangen sind, werden wohl erst nach der Weihe im Laufe der kommenden Monate beantwortet werden (können): Menschen, die mir Segen und Glück für den neuen Dienst wünschten bildeten den größten Teil. Manche schütteten mir ihr Herz aus – welch Vertrauen, wenn einem „Fremden“ das Leben erzählt wird. Wieder andere teilten mir ihr Leiden mit der Kirche mit, einige klagten den einen oder anderen Zustand in unserer Gemeinschaft an. Mit ihnen allen bin ich berufen, Christus in unserem Land Raum zu geben.

Viele Gespräche wurden mit Abteilungen im Ordinariat geführt: Hineinhorchen in die Vielfalt kirchlichen Lebens ist angesagt und: Wahrnehmen der unterschiedlichen Herausforderungen, die sich Verantwortliche und Mitarbeitende im Dienst am Leben vor Ort zu stellen haben. Mit allen diesen bin ich unterwegs, um Christus zu bezeugen.

Gemeinsames Überlegen um dem Willen Gottes für unsere Diözese auf die Spur zu kommen, stand fast täglich im kurzen oder längeren Austausch mit dem Diözesanadministrator am Programm, die eine oder andere Personalentscheidung wurde so vorbereitet, getroffen und auch kommuniziert. Er ist es ja, der bis zur Weihe die Amtsgeschäfte der Diözese führt. Auch das unmittelbare Team im Sekretariat musste gesucht werden und wurde größtenteils gefunden. - Mit verschiedensten Menschen weiß ich mich herausgerufen heute den Leib Christi aufzubauen, der die Kirche ist.

Eine mir bislang eigentlich fast völlig fremde Welt erschloss sich auch: die der Medien. Interviews, Fototermine etc. machten einen Gutteil der ersten Tage dieser „Weihevorbereitung“ aus. Die Bot-

schaft des Lebens, für die ich eintrete, kann über diese Kanäle zu weit mehr Menschen gelangen, als wir sie üblicher Weise in unseren Kirchen antreffen. Ich hoffe, dass diese Botschaft deutlich wurde. Gemeinsam unterwegs mit Christus - „bis an die Grenzen der Erde“, an die Peripherien unseres Landes.

Auch bin ich vielfach beschenkt worden: Schüler aus dem Bischöflichen Gymnasium machten sich Gedanken, wie mein Bischofswappen aussehen könnte – verschiedenste Ideen von ihnen flossen tatsächlich ein. SchülerInnen aus dem akademischen Gymnasium fragte ich: „Wenn ihr Bischof wäret: was würdet ihr den Steirerinnen und Steirern schreiben?“ Viele der Gedanken fanden Eingang in den Brief, den ich zur Weihe veröffentlichen werde. Ein ehemaliger Seminarist, derzeit Student an der Akademie der Bildenden Kunst in Wien, gestaltete die Insignien, die meinen Dienst in der Kirche deutlich machen. Auch mit ihm gab es das eine oder andere Telefonat, die eine oder andere Mailkorrespondenz.

Auch Verrücktes stand am Programm: Ich versuche seit Jahren aus dem Geist der Fokolar-Bewegung mein Christ- und Priestersein zu reflektieren und immer wieder neu zu vertiefen. An einem Montag setzten wir Vier (Bernhard Körner, Andreas Monschein, Jürgen Krapscha und Wilhelm Krautwaschl, *Anm. Red*) uns daher ins Auto, um auf der Fahrt von Graz nach Wien wichtige diesbezügliche Fragen unter uns Priestern und Diakonen auszutauschen; einen von uns ließen wir in Wien zurück, die anderen Drei fuhren gleich wieder nach Hause, da ein weiterer Termin, nein, eine nächste Begegnung mich erwartete.

Dem einen oder der anderen in ihren herausfordernden Lebenssituationen und auch Familie und Freunden beizustehen und zu treffen war ein weiterer Schwerpunkt der Vorbereitungen auf den 14. Juni. So etwa stellte sich schnell heraus, dass es wohl sinnvoller ist, mit der Familie, die sehr groß ist, schon vor der Weihe zu feiern. Wir taten es am 6. Juni.

Mit der Mutter eines früheren Firmlings war ich öfter im Email-Kontakt, war er doch mit dem Gesetz in Konflikt gekommen und sie wusste nicht recht, wie sie damit umgehen soll. Ein Besuch bei ihm im Gefangenenhaus war wohl einer der „Höhepunkte“ dieser knapp zwei Monate, auch wenn ich einem Menschen zu begegnen hatte, der gerade an einem objektiven „Tiefpunkt“ angekommen ist: solche gelebte Beziehung ist meines Erachtens bedeutsamer als so manches, wenn nicht gar vieles, was an Papier und großen Gedanken fabriziert wird.

Die eine oder andere Überlegung zur Gestaltung der Weihe und Absprachen mit dem dafür zuständigen Team – viele denken mit und packen an! – brachten mir die Erkenntnis: es freuen sich wirklich viele in der Steiermark und darüber hinaus mit, angesichts meiner Berufung.

Noch etwas ist mir aufgefallen: in Graz wird mehr begrüßt. Ich kann nur selten durch die Stadt gehen oder in Öffis fahren, ohne dass es jemanden gibt, der mir zunickt, mich begrüßt oder mit mir in ein kurzes Gespräch eintreten will.

Ein Besuch im Fußballstadion, ein Ausflug mit Bekannten, die eine oder andere Sitzung im bisherigen oder zukünftigen Verantwortungsbereich, der Kauf der für den neuen Dienst notwendigen Kleidung etc. rundeten die intensiven Wochen ab.

Mitten im Leben

So möchte ich die Wochen hin auf die Bischofsweihe umschreiben: Mitten im Leben, denn auch Gott ist in Jesus mitten hinein ins Leben der Menschen getreten.

4 Mensch und Amt

Zentrum des Wirkens

Gerne unter Menschen ist der neue Bischof, unterwegs in Pfarren und Einrichtungen. Dennoch gibt es einen Ort, an dem er Menschen empfängt, an dem er arbeitet, und zugleich ist es jener Ort, „wohin er sein Haupt legen kann“ (Mt 8,20): Der Bischofshof im Zentrum der Landeshauptstadt.

Der Bischofshof

Der Bischofshof ist das am längsten in selber Funktion genützte Palais in der Landeshauptstadt Graz. Beinahe 800 Jahre Geschichte haben ihre Spuren an und in diesem Palais hinterlassen. Es beherbergt die Amts- sowie Wohnräume des Bischofs und gemeinsam mit dem Bischöflichen Ordinariat bildet das Palais das spirituelle Zentrum und den Verwaltungsmittelpunkt. Ein großer Teil der zentralen Servicestellen der Katholischen Kirche Steiermark sind hier untergebracht. Alte und neue Kunst, Tradition und Moderne treffen hier aufeinander.



Der Freskenraum

1944 wurde der Bischofshof bei einem Bombenangriff schwer beschädigt. Dadurch traten Fresken zutage, die zwischen 1274 und 1286 entstanden sind und die ältesten erhaltenen Wandmalereien in Graz zeigen. Die fragmentarisch erhaltenen Bilder lassen Gastmahlszenen erkennen, die auf die erste Funktion des Raumes als Speiseraum hinweisen. Als Besonderheit ist auf dem Bogen der Nordwand zwischen zwei Samson-Darstellungen das Seckauer Bistumswappen zu finden. 1454 wurde der Raum zu einer Kapelle umgebaut, wobei die Gemälde stark reduziert wurden. Weitere Renovierungsarbeiten lassen sich anhand eines klassizistischen Weihekreuzes für 1781 belegen. Bis zur jüngsten Restaurierung 2003 blieben die Fresken hinter einer Wandverkleidung verborgen und geschützt. Nun sind sie sichtbar, aber nur eingeschränkt zu besichtigen.



Die Hauskapelle

Spirituelle Mittelpunkt des Bischofshofes ist die 2002 - durch Bischof em. Egon Kapellari initiierte - neu gestaltete Hauskapelle. Die Altarwand wird dominiert von einem barocken Christuskorpus. Gefertigt wurde die Goldwand von Schülern der Berufsschule für Vergolder in Graz: Sterben und Auferstehen werden hier kontrastiert. Der Tabernakel mit zwölf liegenden Ähren wurde von Erwin Huber entworfen. Altar und Kapellenausstattung wurden von der Architektin Ingrid Mayr geplant. Grenze und Verbindung zugleich ist die Glastür von Susanne Sehn-Baumhake.



4 Mensch und Amt



Mag. Edith Maria Prieler
Bischöfliche Sekretärin und Büroleiterin

Das Team um den Bischof

Inzwischen sind die ersten Personalentscheidungen bekannt: Mit kommendem 1. September wird **Mag. Karl Veitschegger**, langjähriger stellvertretender Pastoralamtsleiter, die Funktionen des bisherigen Pastoralamtsleiters Dr. Johannes Freitag übernehmen, der sich wieder gänzlich dem Pfarrverband in Trofaiach zuwenden wird. Der Diözesanseelsorger der Jungen Kirche Steiermark, **Mag. Thorsten Schreiber**, tritt neben der bisherigen Tätigkeit zum selben Zeitpunkt die Nachfolge von Dr. Wilhelm Krautwaschl als Regens im Bischöflichen Seminar an.

„Bischofszentrale“

Das „Team“ rund um den Bischof braucht auch ein Herz: So ist das Sekretariat mit einem Menschen des Vertrauens und mit entsprechender „Organisationskunst“ zu besetzen. Diesen Menschen hat der neue Bischof in der Theologin Edith Maria Prieler gefunden, die bereits für den inzwischen zum Erzbischof ernannten Franz Lackner in seiner Zeit als Weihbischof in Graz tätig war.

Geboren wurde Edith Maria Prieler in Tamsweg, aufgewachsen ist sie in Steirisch Laßnitz, wo sie die Volks- und Hauptschule, in Murau dann die Höhere bildende Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe besuchte. Es folgte das Studium der Katholischen Theologie mit Diplom in Graz. Anschließend arbeitete sie neun Jahre als Assistentin am Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie an der Katholisch Theologischen Fakultät Graz, dann eineinhalb Jahre als Lektorin für religiöse Literatur im Styria-Verlag. In diesen Jahren übernahm sie zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten.

Von Februar 2003 bis Jänner 2014 leitete sie das Büro des Weihbischofs, verbunden mit Assistenzaufgaben. Im Anschluss daran wirkte sie als Theologische Referentin bei Bischof Kapellari und bis 30. April 2015 als dessen persönliche Sekretärin. Mit 1. Mai 2015 hat sie nun als Bischöfliche Sekretärin die Leitung des Büros des neuen Bischofs zu verantworten.

Edith Maria Prieler privat

Die Assistentin des neuen Bischofs hat vielfältige Interessen. So beschäftigt sie sich mit zentralen Fragen des Glaubens, der Heiligen Schrift und der frühen Kirche, ebenso der Liturgie, mit dem Kirchenjahr und der Volksfrömmigkeit, der Kirchenmusik, der Ökumene und Vielem mehr.

Ihre Reisen führen sie zu den Ursprüngen und auf die Spuren des Glaubens. So bereiste sie bereits das Heilige Land, Armenien, Georgien, Gebiete im einstigen Kleinasien (der heutigen Türkei und Griechenland sowie Zypern). Begegnungen mit der Ost- und Orientalischen Kirche sind verbunden mit ihrem Einsatz für verfolgte Christen.

Zwei Buchveröffentlichungen hat die Theologin zu verzeichnen, ebenso liturgiewissenschaftliche Beiträge in einschlägigen Zeitschriften.

(Text: Rainer Juriatti)

Kontakt

Persönliche Anfragen an den Bischof richten Sie bitte an:

Mag. Edith Maria Prieler

Bischöfliche Sekretärin und Büroleiterin

8010 Graz, Bischofplatz 4

0043/316/8041-308 oder 0043/676/8742-2308

sekretariat.bischof@graz-seckau.at;

edith-maria.prieler@graz-seckau.at

4 Mensch und Amt



Mag. Edith Maria Prieler
Bischöfliche Sekretärin und Büroleiterin

Terminausblick

Die Termindichte der nächsten Tage und Wochen zeigt die enorme Beanspruchung unseres neuen Bischofs. Neben den gelisteten Verpflichtungen nimmt Bischof Wilhelm Termine mit Schülern des Bischöflichen Seminars und Gymnasiums wahr, führt viele Einzelgespräche und leitet verschiedenste Sitzungen in diözesanen Gremien. Darüber hinaus hat er Interviewanfragen und Medientermine wahrzunehmen, und nicht zuletzt werden die Antrittsbesuche bei LH Voves und LH-Vertreter Schützenhöfer sowie Bürgermeister Nagel stattfinden. Ebenso wenig möchte der Bischof Gottesdienstaushilfen missen.

Direkt im Anschluss an die Weihe wird der neue Bischof von **15. bis 17. Juni erstmals bei der Bischofskonferenz in Mariazell** teilnehmen, am 19. Juni feiert er den Wallfahrgottesdienst anlässlich des „325-jährigen Bestehens der Elisabethinen in Österreich“ (ausgehend von der Gründung in Graz 1690), ebenfalls in Mariazell. Am 20. Juni nimmt er am Empfang „400 Jahre Barmherzige Brüder Graz“ teil, tags darauf feiert er den Festgottesdienst „1000 Jahre Wallfahrtsort Maria Osterwitz“ sowie den Schlussgottesdienst der KHG (und Hochschulen) im Grazer Dom.

Am 23. Juni 2015 finden Dekretverleihungen an Pfarrer und Provisoren beim 1. Regionaltreffen von „Weg2018“ in Voitsberg statt, am 25. Juni das große Mitarbeiterfest in Schloss Seggau. Am 27. Juni wird der neue Bischof auf dem Grazer Hauptplatz beim Fest „25 Jahre VinziWerke“ teilnehmen, anschließend fährt er nach Bruck a.d. Mur zu „10 Jahre KunstWerkKirche“. Am 28. Juni wird der neue Bischof erstmals eine Priesterweihe im Dom vornehmen, ebenso findet an diesem Tag die Eröffnung der „Summer School“ statt.

Am 30. Juni nimmt Wilhelm Krautwaschl an einer Diskussion mit Studierenden am Institut für Pastoraltheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät in Graz teil, am 1. Juli feiert er sein 25-jähriges Priesterjubiläum und wird am 5. Juli beim Pfarrfest Gleisdorf sein.

Der Bischof auf dem Weg

Die Regionen der Steiermark sind dem neuen Bischof ein großes Anliegen. So wird er in den nächsten Monaten alle acht Regionen in der Steiermark besuchen und Gespräche mit den Priestern, Diakonen, PastoralassistentInnen, pastoralen MitarbeiterInnen, MitarbeiterInnen der Caritas, PfarrsekretärInnen, ReligionslehrerInnen, KindergartenpädagogInnen, Dekanatsräten und Regioteams führen. Darüber hinaus wird es jeweils einen eigenen Pressetermin für die Pfarrblätter in den Regionen geben. Anschließend finden jeweils ein Gottesdienst und eine Agape statt, zu der alle Menschen aus der Region herzlich eingeladen sind.

23. Juni: Voitsberg | 15. Oktober: Südweststeiermark | 20. Oktober: Liezen | 27. Oktober: Obersteiermark West | 3. November: Obersteiermark Ost | 5. November: Oststeiermark | 18. November: Großraum Graz | 20. November: Südoststeiermark

Die laufenden Termine des Bischofs finden Sie unter www.katholische-kirche-steiermark.at/bischof

4 Mensch und Amt



Mag. Katrin Leinfellner
Webmasterin der Katholischen Kirche Steiermark

Ins Netz gegangen

Kommunikation wird beim neuen Diözesanbischof großgeschrieben – im persönlichen Kontakt ebenso wie über Soziale Netzwerke. Bischof Wilhelm Krautwaschl wird als erster „Online-Bischof“ in die Geschichte der Diözese eingehen. Bereits in seinem Amt als Regens des Bischöflichen Seminars zeigte er sich affin für die neuen Kommunikationsmittel. Seit die Diözese 2010 ein neues Website-System implementierte, das von allen Pfarren und Einrichtungen zur Wartung eigener Homepages verwendet werden kann, ist Wilhelm Krautwaschl als einer der verlässlichsten und eifrigsten Administratoren mit dabei und bearbeitete sowohl die Website des Seminars bplus.graz-seckau.at als auch des Augustinums www.augustinum.at. Auch bei zahlreichen Einträgen im diözesanen Veranstaltungskalender ist als Autor „Wilhelm Krautwaschl“ vermerkt. Ebenso zu seinen „Steckenpferden“ zählen die Arbeit an seiner persönlichen Website <http://krautwaschl.info/> und sein Engagement in Sozialen Netzwerken wie Twitter oder Facebook.

Facebook-Star Wilhelm Krautwaschl

Kurz nach der Ernennung zum Bischof wurde seine neu angelegte Facebook-Seite [facebook.com/BischofKrautwaschl](https://www.facebook.com/BischofKrautwaschl) regelrecht gestürmt, mittlerweile kann er auf über 1.900 Fans verweisen. Regelmäßig überrascht er dort die Anhängerschar mit „Selfies“ wie zum Beispiel von der Langen Nacht der Kirchen am 29. Mai.

Die Bischofsweihe im Netz

Die Webredaktion der Katholischen Kirche Steiermark hat nicht nur deshalb als „Geschenk“ zur Bischofsweihe zahlreiche Online-Features im Programm: Zur Einstimmung gibt es neben den aktuellen Infos zur Weihe ein Video, das auf humorvolle Weise die Ernennung und Weihe eines Bischofs beschreibt, ein Bischofs-Quiz, ein Gratulationsbuch, eine interaktive Timeline zur Geschichte der Diözese und kulturhistorische Details zum Grazer Dom.

Der Online-Livestream des ORF wird am Website-Special www.katholische-kirche-steiermark.at/bischof während der Weihe ebenso zu finden sein wie ständig aktuelle Fotos von der Bischofsweihe. Auf Twitter wird mit dem Hashtag #bischof_stmk neben einem Experten unter dem Profil der Katholischen Kirche Steiermark @KathKircheStmk auch das „Domengerl Theo“ @domengerl twittern, das von seinem „Logenplatz“ an der Kanzel des Grazer Doms über Vorbereitungen und die Weihe selbst berichten wird. Alle Mitfeiernden – ob an den Festorten, den TV-Schirmen oder online - sind herzlich eingeladen, ihre Kommentare, Fotos oder Videos ebenfalls mit dem Hashtag #bischof_stmk auf Twitter zu posten: Die gesammelten Beiträge werden auf einer Livewall gesammelt, die ebenfalls am Online-Special zu finden sein wird.

Links

Bischofsweihe

www.katholische-kirche-steiermark.at/bischof

Persönliche Website

krautwaschl.info

Bischöfliches Seminar und Augustinum

bplus.graz-seckau.at

www.augustinum.at

Facebook

www.facebook.com/BischofKrautwaschl

Twitter-Usernamen

Bischof Wilhelm Krautwaschl: @krautwaschl

Katholische Kirche Steiermark: @KathKircheStmk

Domengerl Theo: @domengerl

Hashtag für die Bischofsweihe

#bischof_stmk

5 Das Amt in der Zeit



Dr. Matthias Perstling
Diözesanarchiv Graz-Seckau



Dr. Norbert Allmer
Diözesanarchiv Graz-Seckau



Dr. Alois Ruhri
Diözesanarchiv Graz-Seckau

Die Geschichte der Diözese

Die konkreten Vorbereitungen für die Gründung des Bistums Seckau begannen 1217: Im Herbst des Jahres reiste im Auftrage von Erzbischof Eberhard II. Propst Karl von Friesach nach Rom, um zu verhandeln. Die Bistumsgründung ist urkundlich nicht direkt belegbar, sie kann aber einerseits durch die päpstliche Erlaubnis durch ein entsprechendes päpstliches Schreiben vom 8. Juli 1218 an das Stift Seckau und schließlich durch die weltliche Bestätigung von König Friedrich II. vom 26. Oktober 1218 für den Hochsommer oder frühen Herbst des Jahres 1218 angenommen werden. Als die „Gründungsväter“ des neuen Bistums können Erzbischof Eberhard II., Papst Honorius III., König Friedrich II. und der steirische Herzog Leopold III. der Glorreiche angesehen werden.

Spätmittelalter

Im Spätmittelalter entstanden zahlreiche neue Pfarren, Stifte und Klöster wurden gegründet. Neben diesen erfreulichen Zeichen eines gläubigen Zeitgeistes finden sich auch viele negative Auswüchse: Bischöfe, die sich mehr um Politik und Diplomatie kümmerten als um die Seelsorge; Pfarrer, denen die Pfarrfründe wichtiger war als die Pfarrseelsorge.

Die wirtschaftliche Basis des Bistums waren zunächst die sogenannten Mensalpfarren, daneben besaßen die Bischöfe ausgedehnte Lehensgüter. Ursprünglicher Bischofssitz war das Stift Seckau. Doch bereits im Laufe des Mittelalters verlegten die Bischöfe ihre Residenz in das von ihnen sukzessive ausgebauten Schloss Seggau bei Leibnitz, fallweise residierten sie auch bereits im Grazer Bischofshof.

Reformation und Gegenreformation

Das Luthertum lässt sich in den Zwanzigerjahren des 16. Jahrhunderts deutlich nachweisen. Zahlreiche Adelige, Bürger, aber auch Kleriker wendeten sich der protestantischen Lehre zu. Erst als Graz 1564 Residenz der innerösterreichischen Linie der Habsburger wurde, gewann infolge der konsequenten Gegenarbeit des habsburgischen Hofes die Rekatholisierung die Oberhand. Schließlich war es Bischof Martin Brenner, der für eine katholische Reformation in seiner Diözese sorgte.

Der Josephinismus

Starke Veränderungen erfuhr das kirchliche Leben während der Regierung Kaiser Josephs II. (1780 - 1790), der die Kirche zu radikalen Reformen zwang. Zahlreiche Klöster wurden aufgehoben (u. a. Göß, Neuberg, Stainz, Pöllau, St. Lambrecht – 1802 wieder errichtet, Seckau – 1883 wieder errichtet), dafür aber viele neue Pfarren errichtet. Der Bischofssitz wurde nach Graz verlegt, das Kapitulum in Seckau 1782 aufgelöst und ein eigenes Domkapitel geschaffen. Am 26. November 1786 wurde Fürstbischof Josef III. Adam Graf von Arco mit dem neuen Domkapitel in der zur Kathedrale erhobenen Ägidiuskirche in Graz installiert. Durch die ebenfalls 1786 durchgeführte Diözesanregulierung vergrößerte sich die Seelenzahl des Bistums um mehr als das Zehnfache. Die gleichzeitig geschaffene Diözese Leoben, deren Gebiet im Wesentlichen die Obersteiermark umfasste, hatte nur einen kurzen Bestand. Sie wurde im Jahre 1800 zunächst vom Seckauer Bischof mitadministriert und 1859 in die Diözese Seckau integriert.

Katholische Erneuerung

Durch die josephinischen Reformen war nicht nur viel Überholtes über Bord geworfen worden, auch positive Errungenschaften gingen dadurch verloren. Den geistigen Umwälzungen der Aufklärung standen schlechte theologische Ausbildung der Priester und mangelnder Priesternachwuchs gegenüber. Von 1812 bis 1824 war der Seckauer Bischofsstuhl infolge der napoleonischen Zeit unbesetzt.

Auf Bischof Roman Sebastian Zängerle wartete viel Arbeit. Seine besondere Sorge galt dem Priesternachwuchs. Das Priesterseminar wurde reformiert, das Knabenseminar gegründet. Die unter Kaiser Joseph II. verbotenen Volksmissionen wurden wieder eingeführt, mehrere Klöster von kontemplativen Orden wurden wieder errichtet. Besonderer bischöflicher Förderung erfreuten sich die auf apostolische Arbeit ausgerichteten Ordensgemeinschaften wie die Barmherzigen Schwestern, die Grazer Schulschwestern und die Frauen vom Heiligsten Herzen Jesu. Als Bischof Zängerle im Revolutionsjahr 1848 verstarb, hinterließ er eine wohl geordnete Diözese. Ab 1. September 1859 entsprachen die Diözesangrenzen von 1859 bereits den Grenzen des heutigen Bundeslandes Steiermark.

Die neue Zeit

Die Trennung von Staat und Kirche zeichnete sich bereits im 19. Jahrhundert ab. Nach dem Untergang der Habsburgermonarchie und der Gründung der Republik Österreich verlor die Kirche Förderungen durch den Staat, gewann jedoch damit neue Freiräume und Chancen. Die politischen Wirren und die gesellschaftlichen Umbrüche der 1. Republik waren gewaltige Herausforderung: Vor allem gelang es nicht, die Arbeiterschaft, deren Kirchenferne und -feindlichkeit ein Erbe des 19. Jahrhunderts waren, zu gewinnen. Laien hingegen wurden ab 1928 in der Katholischen Aktion einbezogen.

Bischof Ferdinand Pawlikowski wiederum ist vor allem das Verdienst zuzuschreiben, dass er mit Mut und Einfühlungsvermögen durch die Zeit des Nationalsozialismus und des 2. Weltkrieges führte.

Die Nachkriegszeit forderte eine Anpassung an die neuen Siedlungsstrukturen, die durch die Bevölkerungsmobilität verursacht wurden. In den städtischen Ballungszentren mussten 39 neue Pfarren errichtet und zahlreiche Kirchen gebaut werden. In die Amtszeit von Bischof Josef Schoiswohl fiel das II. Vatikanische Konzil mit neuen geistigen Auseinandersetzungen, die auch vor der Diözese Graz-Seckau – so der offizielle Name der Diözese ab 1963 – nicht Halt machten.

Nach Bischof Schoiswohl im Jahr 1968 wurde der Stadtpfarrer von Graz-St. Andrä, Johann Weber, zum 56. Bischof der Diözese Graz-Seckau ernannt. In seiner über 30-jährigen Amtszeit war Bischof Weber mit dem massiven Wertewandel in Staat und Gesellschaft konfrontiert. Der augenscheinlichen Abnahme an Kirchlichkeit im städtischen und ländlichen Bereich steht eine von der Diözesanleitung geförderte quantitative und qualitative Steigerung des Laienapostolates gegenüber.

Dem Individualismus des postmodernen Menschen wurden in der jüngeren Vergangenheit gemeinschaftsbildende Großveranstaltungen entgegengesetzt. So z. B. der VI. Steirische Katholikentag im Juni 1981. 1983 besuchte Papst Johannes Paul II. Mariazell. Im Juni 1993 erreichte ein dreijähriger, unter das Motto „Dialog“ gestellter Gesprächsprozess mit einer Großveranstaltung seinen Höhepunkt. Die Dialogbereitschaft des Bischofs wird auch dadurch dokumentiert, dass für die „Zweite Europäische Versammlung“ 1997 Graz als Veranstaltungsort ausgewählt wurde. In seiner Funktion als Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz (April 1995 – Juni 1998) leitete Bischof Johann Weber als maßgeblicher Mitinitiator den „Dialog für Österreich“ ein.

Am 14. März 2001 folgte ihm DDr. Egon Kapellari, bis dahin Bischof von Gurk, ein gebürtiger Steirer, als 57. Diözesanbischof nach. In seiner Amtszeit besuchte Papst Benedikt XVI. 2007 Mariazell.

(Gekürzter Volltext auf Basis von Dr. Alois Ruhri, aus: Schematismus der Diözese Graz-Seckau 2012)

Die Diözese heute

Derzeit ist die Diözese in 25 Dekanate mit 388 Pfarren gegliedert. 320 der Pfarren sind in insgesamt 120 Pfarrverbänden zusammengeschlossen. In den steirischen Pfarren leben rund 1,2 Millionen Menschen, die Statistik weist mit Beginn des Jahres 2015 rund 844.000 als Katholiken aus. Die Box zeigt die derzeit im Dienst der Seelsorge stehenden Menschen der Steiermark:

_ 452 Welt- und Ordenspriester	_ knapp 1.000 Religionslehrerinnen und -lehrer
_ 78 ständige Diakone, 22 davon hauptamtlich.	_ weit mehr als 1.000 Angestellte
_ 164 Pastoralassistentinnen und -assistenten	in Spitälern und Senioreneinrichtungen
_ 184 Pfarrsekretärinnen und -sekretäre	_ rund 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
_ Mehr als 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bischöfl. Ordinariat und den Zentralstellen	bei der diözesanen Caritas
_ rund 500 Kindergartenpädagog/innen und Kinderbetreuer/innen	_ und nicht zuletzt rund 40.000 ehrenamtlich Engagierte, davon 4.860 in den Pfarrgemeinderäten.

Kurioses aus der Geschichte

Eine Diözese mit fast 800-jähriger Geschichte hat natürlich auch besondere Anekdoten aufzuweisen.

Dreimal kam es zur Bischofsernennung – nicht aber zur Weihe. Hier zwei Beispiele:

1480 Johannes Serlinger: In den Kämpfen des Matthias Corvinus von Ungarn und Kaiser Friedrich III. wurde das gesamte Bistumsgut besetzt, sodass der ernannte Bischof nicht dorthin gelangen konnte. So kam es weder zur Bestätigung durch den Erzbischof, noch zur Bischofsweihe. Mit der Klärung von Matthias Scheit als Bischofsnachfolger 1481 resignierte Serlinger in die Hände des Papstes. Seine Bestellung durch den Erzbischof blieb aber ausdrücklich anerkannt.

1584 Sigmund von Arzt, Salzburger Domherr: Er galt seit Juni 1584 als ernannter, künftiger Seckauer Bischof. Er starb jedoch noch vor seiner Bischofsweihe zu Ende 1584 oder Anfang 1585. Das Inventar nach seinem Tod trägt das Datum vom 12. Februar 1585. Es fehlten noch seine Bestätigung und die Weihe. Es gibt keinerlei Information zu seinem Sterbe- und Begräbnisort.

Dreifacher Anlauf bis zur Bischofsweihe

1372 wurde Johann von Neuberg durch den Salzburger Erzbischof als Bischofsnachfolger ernannt – konnte sich jedoch nicht durchsetzen. Auch 1376, als der Gurker Bischof verstarb, konnte der Erzbischof Johann von Neuberg nicht durchbringen. Erst nach dem Tod des Seckauer Bischofs Augustin Münzmeister kam es neuerlich zur Ernennung und endlich auch Weihe des Johann von Neuberg am 14. April 1380 als Seckauer Bischof.

Kürzeste Amtszeit

Karl Joseph Reichsgraf von Kuenburg (April – Dezember 1723): 1686 kam er als Neffe des Salzburger Erzbischofs Harrach zur Welt. In dieses kirchliche Gefüge hineingeboren, erhielt er schon mit 20 Jahren Domkapitelpfründe in Salzburg und Passau. Sein Onkel, Erzbischof Harrach, förderte seine Karriere. 1713 erfolgte die Priesterweihe und im Folgejahr 1714 die Wahl zum Dompropst. Im April 1723 wurde er zum Seckauer Bischof nominiert, im Juni geweiht und konnte die Propstei behalten. Aufgrund des unerwarteten Todes des Chiemseer Fürstbischofs Franz Anton Graf von Wagensperg ernannte Erzbischof Harrach den Seckauer Bischof zum Nachfolger für Chiemsee, wofür er Ende Dezember 1723 die Konfirmation erhielt und im Mai 1724 installiert wurde. 1729 verstarb er während der Hochzeit seines Bruders auf Schloss Tüßling in Oberbayern. Damals entstand das Gerücht, er sei vergiftet worden. Wahrscheinlicher ist aber eine Fleckfiebererkrankung. Man bestattete ihn umgehend im Dom zu Salzburg.

Längste Amtszeit

Leopold IV. Schuster (1893 – 1927, somit 34 Jahre)

1842 in St. Anna am Aigen geboren im „steirischen Betlehem“, besuchte er das Knabenseminar und Priesterseminar in Graz. Priesterweihe 1865. Kaplan in Eisenerz, Präfekt im Knabenseminar und Studium mit Promotion 1870. Religionslehrer und Universitätskarriere. 1876 Prof. für Kirchengeschichte. 1890 Propst der Stadtpfarre zum Hl. Blut und Domherr. 1893 Ernennung und Weihe zum Bischof. Lebte zurückgezogen und zeigte sich nur auf Visitationsreisen. Die St. Josefskirche entstand in seiner Zeit. Strenge Gegnerschaft zu verschiedensten zeitgeistigen Bewegungen. 1911 Diözesansynode. In der Zeit des ersten Weltkriegs ermüdete er gänzlich, wehrte sich jedoch gegen einen Koadjutor. Er starb am 18. März 1927.

Besondere Karrieren

Ulrich (1244 - 1268) Bischof von Seckau – war nach zweifacher Postulation auch 1257 - 1265 Erzbischof in Salzburg – wegen der Unmöglichkeit römische Geldforderungen zurückzuzahlen, wurde er dreimal gebannt und suspendiert – die Bevölkerung Salzburgs lehnte ihn überhaupt ab, weshalb er 1264 resignierte; vom Bann gelöst, zog er sich als weiterhin amtierender Seckauer Fürstbischof nach einem Schlaganfall nach Piber zurück, wo er starb.

Maximilian Gandolf Freiherr von Kuenburg (1664 - 1668) – wurde auch Salzburger Generalvikar für die Steiermark und den Neustädter Distrikt – von 1668 bis 1687 Erzbischof von Salzburg und ab 1686 auch Kardinal.

Johann Ernst Reichsgraf von Thun von 1679 bis 1687 Fürstbischof von Seckau und anschließend von 1687 bis 1709 Fürsterzbischof von Salzburg.

Joseph Dominikus Reichsgraf von Lamberg 1712 - 1723 Bischof von Seckau und anschließend 1723 - 1761 Fürstbischof von Passau und ab 1737 Kardinal.

Leopold Anton Eleutherius Reichsfreiherr von Firmian kam als Lavanter Bischof (1718-1724) auf den Seckauer Bischofsstuhl (1724-1727), wurde dann 1727 zum Bischof von Laibach ernannt, jedoch vom Salzburger Domkapitel im selben Jahr als Fürsterzbischof von Salzburg postuliert. Dort blieb er bis zu seinem Tod 1744.

Jakob Ernst Graf von Liechtenstein: 1727 - 1738 Fürstbischof in Seckau – dann 1739 - 1745 Fürstbischof von Olmütz – zuletzt 1745 - 1747 Fürsterzbischof von Salzburg.

Leopold Ernst Reichsfreiherr von Firmian kam aus Salzburg als Fürstbischof in die Steiermark (1739 - 1763), war ab 1748 auch Koadjutor des Fürstbischofs von Trient – ging 1763 - 1783 als Fürstbischof nach Passau, wo er ab 1772 Kardinal war.

Joseph Othmar Ritter von Rauscher war zunächst Bischof von Seckau (1849 - 1853), wurde dann aber Fürsterzbischof von Wien (1853-1875) und erhielt 1855 die Kardinalswürde.

Weiteres zur Geschichte der Diözese finden Sie unter www.katholische-kirche-steiermark.at/bischof

6 Die Rahmenhandlung



Thomas Bäckenberg
Organisationsleiter Bischofsweihe

Mitwirkende im Hintergrund

Seit acht Wochen arbeitet ein Team von rund 20 Personen intensiv an der Vorbereitung der Weihe. Am Tag der Bischofsweihe werden rund 150 Mitarbeiter/innen im Einsatz sein: Beim Aufbau, in der Organisation, bei der Agape, in der Berichterstattung und Betreuung der Medien vor Ort sowie als Ordner und Platzeinweiser. „Die positive Stimmung, die in der Steiermark seit der Ernennung von Wilhelm Krautwaschl herrscht“, meint Organisationleiter Thomas Bäckenberg, „zeigt sich auch in der Begeisterung vieler, die sich an der Vorbereitung beteiligen. Die kulinarischen und musikalischen Beiträge zur Agape sind Beispiele dafür. Dass dabei keine Wegwerfbecher verwendet werden, weist darauf hin, dass wir unsere Verantwortung für den Erhalt der Schöpfung ernst nehmen“.

Die Gestaltung der Liturgie

Für die Weihe wurden Ministranten aus der Heimat des Bischofs sowie seinen Wirkungsstätten eingeladen. Die über 20 Ministranten kommen aus Knittelfeld, Gleisdorf, Hartberg, dem Augustinum und der derzeitigen Wohnsitzpfarre des neuen Bischofs, Graz-Graben.

Das Mitfeiern

Auf drei Videowalls wird die Bischofsweihe übertragen: im Priesterseminar, im Mausoleum und direkt vor dem Dom. Obwohl für das Mausoleum und das Priesterseminar Platzkarten ausgegeben wurden, steht mit der Leinwand vor dem Dom der Weihebesuch dennoch allen Menschen offen.

Die Agape

5.000 Stück „gefüllte Weckerl“, produziert vom Augustinum und von Familie Kurzmann aus Fernitz, werden für das leibliche Wohl nach der Weihe sorgen. Das Dekanat Gleisdorf stellt 300 Flaschen Fruchtsaft, 200 Flaschen Wein und 1.000 Stück Germ-Mehlspeisen bereit. Darüber hinaus kommen weitere Weine und 3.000 Stück Mehlspeisen aus Hartberg. Auch die Pfarre Bruck a.d. Mur wird Mehlspeisen für die Agape zur Verfügung stellen. Die Getränke werden in 3.000 Gläsern und 1.760 Mehrwegbechern von „Öko-Service“ ausgeschenkt. Im sogenannten „Catering“ sind 65 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diözese im Einsatz.

Für die musikalische Umrahmung der anschließenden Agape sorgen zwei Musikkapellen. Die Stadtmusik Gleisdorf spielt im Burghof, die Musikkapelle Schölbing in der Hofgasse vor dem Schauspielhaus. David Siebenhofer – er wohnt im Bischöflichen Seminar und besucht in Graz in die Musikschule – wird im Anschluss auf seiner Harmonika spielen.

(Text Edith Steinkellner)

Impressum dieser Pressemappe

Konzeption: Martin Gsellmann (Leitung) und Rainer Juriatti.

Textbearbeitungen: Rainer Juriatti

Gestaltung: Karin Scheer-Osmann, Rainer Juriatti und Franz Pietro.

Übersichtspläne und Organisatorisches finden Sie im Programmheft zum Weihegottesdienst.